

böhlau

Jakob Eisler

Das Deutsche Johanniter-Hospiz in Jerusalem



2013

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Gedruckt mit Unterstützung durch die Ballay Brandenburg des ritterlichen Ordens
St. Johannis vom Spital zu Jerusalem, Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung: Das Johanniter-Ordens-Hospiz um 1880
Vorsatz: Karte der Altstadt von Jerusalem um 1880. Im Kreis links das Deutsche
Johanniter-Hospiz, im Kreis rechts das Österreichische Hospiz
Nachsatz: Plan des Johanniter-Ordens-Hospiz 1883

© 2013 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Köln Weimar Wien
Ursulaplatz 1, D-50668 Köln, www.boehlau-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist unzulässig.

Reproduktionen: Satz + Layout Werkstatt Kluth GmbH, Erfstadt
Druck und Bindung: Finidr s.r.o., Český Těšín
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier
ISBN 978-3-412-20571-3

Grußwort des Herrenmeisters	7
Vorwort des Kommendators der Bayerischen Genossenschaft	8
Einleitung	9
Teil I Vorgeschichte – Pläne zur Gründung eines deutschen Hospizes in Jerusalem	13
1. Das europäische Interesse an Palästina Anfang des 19. Jahrhun- derts	13
2. Pläne zur Gründung eines Preußischen Hospizes 1842–1851 . . .	17
3. Das Preußische Hospiz in Jerusalem 1851–1858	25
Teil II Anfänge des Johanniter-Ordens-Hospizes 1858–1868	38
4. Das Preußische Hospiz wird zum Johanniter-Ordens-Hospiz . . .	38
5. Das Johanniter-Hospiz in seinen Anfängen 1858–1868	50
5.1 Statut für das Hospiz der Balley Brandenburg des evangelischen Zweiges des Johanniter-Ordens in Jerusalem	51
5.2 Die Hausordnung	56
5.3 Das Lokalkomitee in Jerusalem und die Konsolidierung des Hospizes	60
Teil III Die Blütezeit 1869–1914	68
6. Das »Johanniter Wochenblatt« als wichtiges Veröffentlichungs- Organ über Palästina	68
6.1 Populäre Forschungsbeiträge	69
6.2 Rezensionen und neue Veröffentlichungen über das Heilige Land	77
6.3 Nachrichten-Beiträge über Palästina	78
6.4 Beiträge zur Tätigkeit der Johanniter im Heiligen Land und im Orient	81
7. Vom Kronprinzenbesuch bis zum Kaiserbesuch 1869–1898	83
8. Das Johanniter-Hospiz als Nukleus und Treffpunkt für die Palästinaforschung	104
8.1 Palästina-Forschung im Preußischen Hospiz	104
8.2 Gäste im Johanniter-Hospiz	108
8.2.1 Handwerker und Touristen im Johanniter-Hospiz	111
8.2.2 Wissenschaft und Forschung im Johanniter-Hospiz	114

8.2.2.1	Die Künstler	114
8.2.2.2	Missionsgesellschaften, Missionare, Theologie-Studenten und Pfarrer	119
8.2.2.3	Die Wissenschaftler und Forscher	121
9.	Vom Kaiserbesuch bis zum Ersten Weltkrieg	124
9.1	Entwicklung und Veränderungen im Hospiz	124
9.2	Der »Kaiser-Wilhelm-Platz« auf dem Karmelberg in Haifa	134
9.3	Der Johanniterorden und die Kaiserin Auguste Victoria-Stiftung auf dem Ölberg	138
Teil IV	Das Johanniter-Hospiz in schweren Zeiten 1914–1963	159
10.	Das Johanniter-Hospiz vom Ausbruch des Ersten Weltkrieges bis zur Staatsgründung Israels 1914–1948	159
11.	Das Hospiz in fremden Händen 1949–1963	171
Teil V	Die Wiederbelebung des Johanniter-Hospizes 1964–2012	175
12.	Das Hospiz in neuerer Zeit 1964–2012	175
12.1	Entwicklung und Veränderungen	175
12.2	Festlichkeiten der Jahre 1996, 1998, 2001, 2007 und 2010	181
12.2.1	Die Kapelle 1996	182
12.2.2	Hundert Jahre Erlöserkirche 1998 und neue Beziehungen zum griechisch-orthodoxen Patriarchen	186
12.2.3	EKD Delegation und die Amtseinführung des Propstes 2001 . . .	190
12.2.4	Hundert Jahre Grundsteinlegung der Auguste Victoria-Stiftung 2007 und 150 Jahre-Feier des Johanniter-Hospizes in der Jeru- salemmer Altstadt 2008	192
12.2.5	Hundert Jahre Auguste Victoria-Stiftung im Jahre 2010	195
12.3	Erhaltung des Hospizes 1991–2012 und weitere Aktivitäten . . .	197
	Zusammenfassung	204
	Literaturverzeichnis	206
	Abbildungsnachweis	222
	Personenregister	223
	Anhänge	228

Grußwort des Herrenmeisters

Der Johanniterorden blickt auf eine über 900 Jahre alte Geschichte zurück. Die Stadt seiner Entstehung ist Jerusalem. Als geistlicher Ritterorden tritt er für den Glauben ein und hilft den Kranken und Hilfsbedürftigen. Das Johanniter-Hospiz in Jerusalem besteht als Einrichtung des Ordens seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. Mit seinem weithin erkennbaren achtspeitzigen Kreuz über dem Eingang ist es schon äußerlich ein christliches Wahrzeichen inmitten des Zusammenlebens dreier Weltreligionen.

Dem Historiker Dr. Jakob Eisler ist es zu danken, dass er mit Hilfe von Archiven im Orden und in kirchlichen Einrichtungen ein Buch verfasst hat, das das Engagement des Ordens in Jerusalem und im Heiligen Land verdeutlicht. Seine Darstellung ist ein Beitrag zum Verständnis des Interesses evangelischer Christen an Jerusalem und dem Heiligen Land.

Die gemeinsame Geschichte von Orden und Kirche in Jerusalem ist auf dem Ölberg mit der Kaiserin Auguste Victoria-Stiftung sowie durch die Nachbarschaft des Johanniter-Hospizes mit der Erlöserkirche unübersehbar geblieben. So wünsche ich mir, dass dieses Buch dazu beiträgt, die Verbindung des Johanniterordens zum Heiligen Land und Jerusalem zu intensivieren.

*Dr. Oskar Prinz v. Preußen
Herrenmeister des Johanniterordens*

Vorwort des Kommendators der Bayerischen Genossenschaft

Der Orden hat sein Hospiz und die Möglichkeit, es als Pilgerherberge zu nutzen nie aufgegeben. Keines der bisherigen Hindernisse hat ihn davon abgehalten, an dem bescheidenen, aber symbolträchtigen Werk festzuhalten, mit dem er an seine mittelalterliche Gründung in dieser Stadt erinnert. Das Johanniter-Hospiz hat seit seiner Gründung die Aufmerksamkeit von Reisenden auf sich gezogen, die eine Unterkunft brauchen oder einfach die Altstadt besuchen wollen. Pilger haben sich seither in der christlich geführten Herberge aufgehoben gefühlt. Dem Orden und seinen Mitgliedern steht heute wieder eine Stätte zur Verfügung, an der die Besinnung auf ihre Gemeinschaft als geistlicher Ritterorden auf unvergleichliche Weise gepflegt werden kann. Johanniter und andere Pilger und Reisende finden auch in Zukunft einen Ort der Einkehr und der Stärkung im Glauben vor.

Die Bayerische Genossenschaft betreut und verwaltet das in ihre Obhut gegebene Johanniter-Hospiz mit einem Kuratorium von Deutschland aus und bedarfsweise direkt in der Stadt. Die Unterstützung durch die Jerusalem-Stiftung der EKD und die Propstei in Jerusalem ist dabei heute wie in der Vergangenheit unverzichtbar. Ich danke an dieser Stelle auch gern dem Christus-Treff, der früheren Jesus-Gemeinschaft Marburg, für die vertrauensvolle Zusammenarbeit bei der Führung des Hospizes seit 1993 und der Jesus-Bruderschaft Gnadenthal für ihr Wirken in den ersten Aufbaujahren.

Mit seinem gründlich recherchierten Buch zeigt der Autor Jakob Eisler die Geschichte johanniterlichen und evangelischen Wirkens im Heiligen Land seit dem 19. Jahrhundert auf. Er greift damit über die Darstellung der eigentlichen Geschichte der Johanniter-Pilgerherberge hinaus.

Die Bayerische Genossenschaft dankt dem Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Evangelisch-Lutherische Landeskirche Bayern für ihre Bereitschaft, einen Beitrag zu den Druckkosten zu leisten.

*Prof. Dr. med. Dietrich v. Schweinitz
Regierender Kommendator
der Bayerischen Genossenschaft des Johanniterordens*

Dreißig Jahre nach seiner ersten Orientreise kam einer der bedeutendsten Palästinaforscher des 19. Jahrhunderts, der Schweizer Arzt Titus Tobler (1806–1877), auf seiner vierten und letzten Forschungsreise 1865 nach Jerusalem und wohnte im Johanniter-Ordens-Hospiz. Der strenge, präzise und gewissenhafte Forscher Tobler schrieb in seiner letzten Reise-Beschreibung wie folgt:

»Ich war da bei [Johann Peter] Göttmann [1829–1884] wie zu Hause; Zimmer und Nahrung ließen nicht zu wünschen übrig. Der Tisch soll in Zukunft besser werden; für mich war er beinahe schon zu gut.« Er fügte auch bei: »In der geräumigen österreichischen Pilgerherberge, einem großartigen Denkmal auf die Liebe der Oesterreicher zum Heiland und Heiligland, sieht es übrigens schmucker und behaglicher aus, und sogar preußische Protestanten, welche mehr Comfort wünschen, gehen zu den Oesterreichern ...«¹

Das Jerusalem des 19. Jahrhunderts veränderte sich ständig durch Dutzende von christlichen Institutionen, die sich in der Stadt etablierten. Während der vergangenen acht Jahre seit Toblers letztem Besuch in Jerusalem waren zahlreiche neue Gebäude entstanden:

»Außerordentlich war der Eindruck, der in und um Jerusalem die neuen Bauten, die Verschönerungen, die Anpflanzungen auf mich machten ... Nähert man sich der Stadt, so heftet man nicht ohne eigene Verwunderung den Blick links auf Landhäuser, zuerst auf das protestantische [Syrische] Waisenhaus [von St. Chrischona unter der Leitung Johann Ludwig Schnellers (1820–1896)]. Doch man sollte sich die ganze Verwunderung auf das gewaltige Neu-Jerusalem der Russen vorbehalten. Da wird man von der Überzeugung durchdrungen, daß dieselben Geld haben für eine große Idee, für Belebung des religiösen Gefühls außerhalb der Grenzen des weiten Reiches, für ein großartiges Bauwerk, das Kirche, Priesterwohnung, Konsulat, Pilgerherbergen und Spital umfaßt.«²

1 Tobler 1865, S. 334.

2 Tobler 1865, S. 320.

Bis zum napoleonischen Feldzug in Palästina im Jahre 1799 beschäftigten sich die europäischen Mächte mit dem Heiligen Land wenig. Seit der Eroberung versuchten die Großmächte, dies zu ändern. Nirgendwo auf der Welt wurde im Laufe des 19. Jahrhunderts auf so engem Raum so viel Geld für karitative und soziale Einrichtungen seitens der Europäer gestiftet wie in der Heiligen Stadt.

Von katholischer, orthodoxer und protestantischer Seite wurden Kirchen, Schulen, Krankenhäuser und Pilgerhospize errichtet, was dazu führte, dass auch von osmanischer und jüdischer Seite solche karitativen Einrichtungen in Jerusalem gegründet wurden.³

Von christlicher Seite waren die Protestanten erst nach der Gründung des englisch-preußischen Bistums im Jahre 1841/2 gleichwertig von den anderen christlichen Nominationen anerkannt worden. Diese Gründung führte dazu, dass schließlich auch protestantische Einrichtungen ihren Platz in Jerusalem finden konnten.

Das Preußische Hospiz, später das Johanniter-Ordens-Hospiz, war eine der ersten evangelischen Institutionen, die das protestantische Deutschland in Jerusalem errichtete. So verwunderlich es auch sein mag: Es wurde erst 2008 zum 150. Jubiläum eine erste Broschüre dem Hospiz gewidmet. In der wissenschaftlichen Literatur im 19. wie auch im 20. Jahrhundert wurde das Hospiz immer nur am Rande erwähnt.⁴ Dies hat sicherlich mehrere Gründe. Da sich das Hospiz in einem alten Haus in der Altstadt befindet, konnte man sich mit einem modernen Neubau nicht rühmen, wie es z.B. die Österreicher mit dem *Österreichischen Hospiz zur Heiligen Familie*⁵ oder die Franzosen mit der *Notre Dame de France*⁶ oder die Russen mit ihren Kirchen und Hospizen am Russenplatz in Jerusalem taten⁷. Die Gründung der deutschen Erlöserkirche auf dem Muristan-Gelände in der Jerusalemer Altstadt und die folgende Einweihung der großen mächtigen burgartigen *Auguste Victoria-Stiftung* auf dem Ölberg hatte das alte Johanniter-Ordens-Hospiz in der Altstadt und seine Wichtigkeit verblassen lassen. Auch die geschichtlichen Ereignisse des Ersten und Zweiten Weltkrieges haben ihre Spuren hinterlassen.

3 Dazu s. Ben Arieh 1972; Ben Arieh 1979; Ben Arieh 1984/1986; Carmel 1985, Ben Arieh/Davis 1997, Goren/Eisler 2011.

4 S. z. B. Sewing 1898, S. 113–118; Pflanz 1903, S. 93–95; Sinno 1982, S. 141–147; Lückhoff 1998, S. 260–262; Eisler/Haag/Holtz 2003, S. 111–112.

5 Wohnout 1993; Wohnout 2000; Fischer 2006.

6 Trimbur 1998, S. 33–58.

7 Hopwood 1969; Carmel, Russen 1985.

Im alten Sitz des brandenburgischen Johanniter-Herrenmeisters, dem Schloss Sonnenburg bei Küstrin, welches der Herrenmeister, Fürst Johann Moritz von Nassau-Siegen (1604–1679), im Jahre 1662 erbaute, lagerten seit der Wiederherstellung des Ordens durch den preußischen König Friedrich Wilhelm IV. (1795–1861) alle Archivalien zur Tätigkeit des Ordens in der Heimat und über die Tätigkeit in Jerusalem.⁸ Da dieses Archiv durch den Zweiten Weltkrieg und den Brand der 1970er Jahre der historischen Forschung zum größten Teil verloren ging, gestaltete sich die Suche nach Archivalien zur Geschichte des Johanniter-Hospizes in Jerusalem als nicht leichtes Unterfangen. Trotz der Verluste der wichtigsten Archivalien des Ordens konnte die Geschichte des Jerusalemer Hospizes vielleicht nicht in der ausführlichsten Form, aber immerhin rekonstruiert werden.

Die wichtigsten Quellen finden sich in den Jerusalemer Konsulatsakten, die sich heute im Israelischen Staatsarchiv im Bestand RG 67 aufbewahrt werden. Zur Anfangsgeschichte des Hospizes konnten einzelne Schriftstücke im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem und im Archiv des Auswärtigen Amtes in Berlin gefunden werden. Ferner konnten auch Akten des Auswärtigen Amtes, die während des Zweiten Weltkrieges im Osten Deutschlands lagerten und nach Kriegsende im Zentralarchiv der DDR blieben, sich heute aber im Bundesarchiv in Berlin-Lichterfelde befinden, eingesehen werden. Auch in christlichen Institutionen, die dem Johanniterorden nahestanden, wie der Kaiserswerther Diakonissenanstalt bei Düsseldorf (Archiv Fliedner Kulturstiftung – AFKS), den Bodelschwingh'schen Anstalten »Bethel« bei Bielefeld, besonders der dortigen Diakonenanstalt »Nazareth«, dem Jerusalemverein zu Berlin im Berliner Missionswerk, wie auch dem Evangelischen Zentralarchiv in Berlin fanden sich Bilder, Akten und Dokumente, die für die Arbeit von Nutzen waren. Das Landeskirchliche Archiv Stuttgart bewahrt das Archiv des Syrischen Waisenhauses Jerusalem mit mehreren Bildern der deutschen Missionsarbeit aus dem Heiligen Land wie auch das Archiv der Diakonenanstalt »Karlshöhe bei Ludwigsburg« auf. Dort konnten unter den Akten und Kirchenbüchern weitere Materialien gefunden werden.

Eine weitere Quelle, die besonders für die Zeit des osmanischen Reiches sehr aufschlussreich ist, sind Reisebeschreibungen von Pilgern und Forschern. Viele Reiseberichte, die im 19. Jahrhundert von Pilgern geschrieben wurden, konnten herangezogen werden. Auch die Handschriftenabteilungen der Staatsbibliothek

8 Über Sonnenburg als Zentrum der Balley Brandenburg des Ritterlichen Ordens St. Johannis vom Spital zu Jerusalem s. v. Dellingshausen 2005, S. 4–35.

Preußischer Kulturbesitz in Berlin und der Bayrischen Staatsbibliothek in München bergen viele weitere Informationen.

Auch in Privatarchiven konnte man fündig werden. Z.B. das Frutiger Familienarchiv in Basel, das von dem vor einigen Jahren verstorbenen Hans Hermann Frutiger zusammengetragen wurde, birgt viele Schätze. Gleiches gilt auch für das Familienarchiv des ehemaligen Konsuls Georg Rosen, für das Familienarchiv der Großsteinbecks, die Sammlung von Arno G. Krauß, für das Archiv der Tempelgesellschaft in Stuttgart sowie für Privatarchive der württembergischen Templer wie der Familien Aberle, Reinhardt, Blankertz, Eppinger, Schwarz-Scheuls und Gatter.

Hiermit möchte ich mich bei all denen bedanken, die mir bei der Arbeit halfen. Ich möchte Herrn Torsten Neubert-Preine danken für die Überlassung vieler Quellen und besonders für den wichtigen Hinweis auf das Gästebuch des Johanniter-Hospizes, das eine unschätzbare Quelle darstellt.

Ohne die Hilfe der Mitarbeiter der folgenden Bibliotheken hätte ich vieles nicht finden können. Ich danke den Mitarbeitern der Universitätsbibliothek Tübingen, der Hessischen Landesbibliothek in Fulda, der Bibliothek Preußischer Kulturbesitz in Berlin wie auch der Landeskirchlichen Zentralbibliothek in Stuttgart, die mir unzählige Bücher auch per Fernleihe bestellte. Im Israelischen Staatsarchiv war der frühere Leiter Herr Dr. Yehoshu'a Freundlich mir eine große Hilfe, wie auch die Mitarbeiter des Geheimen Staatsarchivs in Berlin und hier besonders Herr Julian Schulenburg. Auch die Benutzung des Evangelischen Zentralarchivs in Berlin war sehr hilfreich. Da möchte ich besonders der Leiterin Frau Dr. Stache und Frau Papst für ihre Hilfe danken. Auch Herrn Dr. Friedrich in Kaiserswerth und Herrn Neumann im Betheler Archiv wie auch dem Ordens-Archivar Frh. v. Dellingshausen und bei der Bayerischen Genossenschaft, Herrn Hans-Jürgen Wilhelmi, der mir immer zur Seite stand und viel Geduld zeigte, bin ich zu Dank verpflichtet. Ohne meine Kollegin Birgitta Häberer, die sich sehr viel Zeit nahm, um die Texte zu lesen und zu korrigieren, wie auch Herrn Martin Kneher wäre das Buch nie erschienen.

Ich möchte dem Böhlau Verlag sehr danken, dass das Buch aufgenommen wurde, und besonders Herrn Johannes van Oyen, der den Entstehungsprozess begleitete, für seine Unterstützung danken.

Im April 1858, also vor über 150 Jahren, übernahm die Balley Brandenburg des Ritterlichen Ordens Sankt Johannes vom Spital zu Jerusalem das Hospiz vom preußischen Staat. Nach dem Schreiben der kleinen Jubiläumsschrift 2008 sah ich den Anlass, mich tiefer gehend mit der wichtigen Geschichte des Hauses zu befassen.

Teil I Vorgeschichte – Pläne zur Gründung eines deutschen Hospizes in Jerusalem

1. Das europäische Interesse an Palästina Anfang des 19. Jahrhunderts

Palästina lag über dreihundert Jahre lang am Rande des Interessensfelds der europäischen Mächte, ehe der Feldzug des französischen Herrschers Napoleon Bonapartes im Jahre 1799 die internationale Aufmerksamkeit auf das Heilige Land lenkte. Diese lange Phase des Desinteresses hatte drei Hauptgründe:

1. Seit der Entdeckung Amerikas im Jahre 1492 konzentrierte sich das Interesse der Europäer auf andere Länder und Ideen;
2. Durch den Thesenanschlag Luthers 1517 in Wittenberg und die darauf erfolgte Reformation kamen weniger Pilger in das Heilige Land, da die heiligen Stätten keine so wichtige Rolle im Protestantismus spielten;
3. Zu diesen beiden wichtigen Weltereignissen trat die Eroberung des Heiligen Landes durch die Osmanen im Dezember des Jahres 1516.

Der Feldzug Bonapartes offenbarte die Schwäche »des kranken Mannes am Bosphorus«: Das Gelobte Land, so zeigte es sich, ließ sich mit einer kleinen Armee von etwa 30.000 Soldaten ohne große Schwierigkeiten erobern. Napoleons Herrschaft in Palästina war zwar nicht von langer Dauer, aber seither interessierten sich sowohl die europäischen Großmächte als auch die USA für das Schicksal Palästinas. Die »Orientalische Frage« sollte die europäischen Mächte das gesamte 19. Jahrhundert über bewegen. Frankreich und Russland konkurrierten als »Schutzmächte« der Christen im Orient um den Einfluss in Palästina. Dieses Land stand durch seine Bedeutung für die Heilsgeschichte des Alten und Neuen Testaments stets im Blickpunkt der europäischen christlichen Welt. Seit 1535 genoss Frankreich eine Reihe von Privilegien wie extraterritoriale Rechte, Schutz der Konsuln und Steuererleichterungen. Die 1740 mit der Türkei geschlossenen Verträge führten dazu, dass die Christen des Orients unter französischem Schutz standen. Russland hingegen, das 1774 mit den Osmanen einen Friedensvertrag in Küçük Kaynarça schloss, übernahm den Schutz der griechisch-orthodoxen Christen. So standen seit Mitte des 19. Jahrhunderts etwa 20.000 orthodoxe und 3.000 katholische Christen

(die im Orient Lateiner genannt werden) in Palästina unter dem Schutz dieser zwei Großmächte.⁹

Eine Wende in der Geschichte Palästinas brachte erst das Jahr 1831, als der mit den Franzosen verbündete energische ägyptische Herrscher Muhammad Ali (1769–1849) Palästina und Syrien eroberte. Sein Sohn Ibrahim Pascha (1789–1848) wurde Gesandter in Palästina und begann dort eine aktive, liberale Reformpolitik, die auch der nicht-muslimischen Bevölkerung und den Ausländern zugute kam. Die Öffnung der Grenzen Palästinas brachte die »Orientalische Frage« wieder in Bewegung: So erhielten auch die übrigen europäischen Großmächten die Möglichkeit, offen Handel zu treiben und Konsulate einzurichten. Die Folge war ein allgemeiner wirtschaftlicher Aufschwung, der auch weitere Nicht-Muslime und Fremde ins Land brachte. Dennoch blieb Frankreich die einzige europäische Großmacht, die die ägyptische Herrschaft in den besetzten Gebieten Palästinas und Syriens anerkannte; Frankreichs Einfluss blieb allerdings begrenzt.

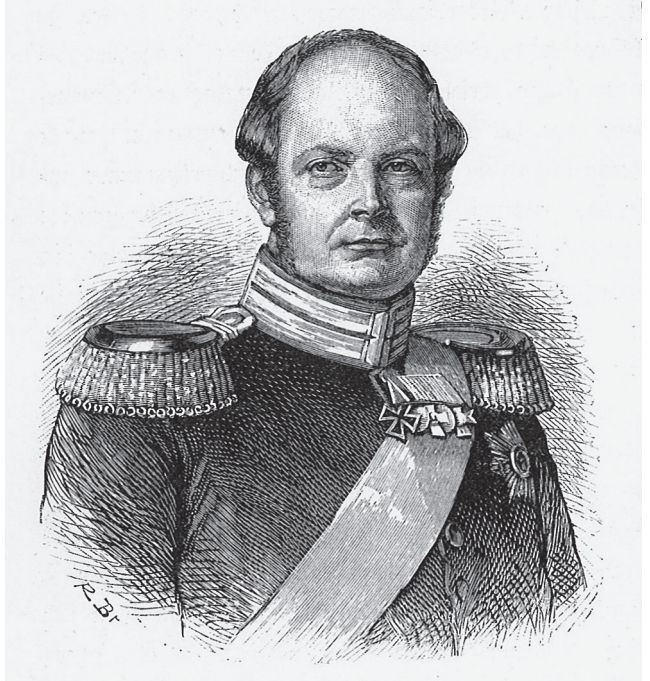
1839 versuchte der türkische Sultan, die von Ägypten besetzten Gebiete zurückzuerobern. Zu diesem Zweck war unter Beteiligung des damals jungen preußischen Offiziers Helmuth Graf von Moltke (1800–1891) das türkische Heer reformiert worden. Trotzdem erlitten die Türken auf dem Schlachtfeld von Nezib eine schwere Niederlage. Um den vollständigen Sieg der Ägypter zu verhindern, kamen die europäischen Mächte, hauptsächlich Österreich und England, der Türkei zu Hilfe. Letztlich wurde Ägypten besiegt und die Türken waren wieder Herrscher in Palästina. Aufgrund der europäischen Hilfe waren die Türken aber gezwungen, die gegenüber Europäern liberalere Politik der Ägypter fortzusetzen. Dies brachte wesentliche Erleichterungen der Lebensbedingungen für die christlichen Gemeinden, für Juden und für Ausländer. Die Zahl der Konsulate und ihrer Untertanen vergrößerte sich ständig, mit ihnen die Zahl ihrer religiösen und sozialen Institutionen.¹⁰

Im Jahre 1840 erhielt die »Pforte« die Macht über ganz Palästina zurück. Der gerade zum preußischen Monarchen gekrönte Friedrich Wilhelm IV. nutzte die Gunst

9 Über die »Orientalische Frage« vgl. Anderson 1966; s. auch das Quellenmaterial bei Carmel 1976; Carmel 1978; Carmel 1985; In den letzten Jahren erschienen einige Sammelbände, die das Europäische Interesse darstellen s.: Davis/Ben Arieh 1991; Trimbur 2004; Tamecke/Marten 2006; Oren 2007; Eisler 2008; Tamecke/Manukyan 2009; Friedrich/Kaminsky/Löffler 2010; Haider-Wilson/Trimbur 2010; Goren/Eisler 2011.

10 Carmel 1981, S. 17–19. England eröffnete 1838 ein Konsulat. Dazu vgl. Vereté 1970. Es folgten 1842 Preußen, 1843 Frankreich und Sardinien, 1844 Amerika, 1849 Österreich-Ungarn; vgl. Schölch 1986, S. 47–49.

der Stunde, die Stellung der Christen im Heiligen Land zu festigen.¹¹ Besonders lag ihm am Herzen, dass die protestantische Konfession im Osmanischen Reich als Millet (eine anerkannte Religionsgemeinschaft) anerkannt werden sollte.¹²



**1 König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen (1795 – 1861).
Gründer des protestantischen Bistums in Jerusalem 1841**

Der fromme König, auch »der Romantiker auf dem Thron« genannt, wurde dabei von Männern aus seiner Umgebung, den Gebrüdern Ernst Ludwig (1795 – 1877) und Leopold von Gerlach (1790 – 1861), Joseph Maria von Radowitz (1797 – 1853) und Christian Karl Josias Freiherr von Bunsen (1791 – 1860), beeinflusst.¹³ Oberst von Radowitz, der damalige preußische Militärbevollmächtigte, fasste die Gedanken des Königs in einer Denkschrift zusammen, die dessen Pläne für die Zukunft der Christen in Palästina vorstellte. Die heiligen Städte Nazareth, Bethlehem und

11 Schon sein Vater König Friedrich Wilhelm III. (1770 – 1840) hatte dies angeregt, aber nicht ausgeführt. S. Nippold 1869, Bd. II, S. 200. Über Friedrich Wilhelm IV. vgl. Bussmann 1990 u. Krüger/Schoeps 1997. Über seine Pläne für Jerusalem s. Schütz 1988.

12 Lückhoff 1998; Nippold 1869, Bd. II, Bunsens Brief vom 12. Oktober 1841, S. 163.

13 Ranke 1873, S. 3 – 17. Über die Gedanken des Königs und die Ideen Bunsens s. Foerster 2001, S. 149 – 162.

Jerusalem sollten in den gemeinsamen Besitz der fünf europäischen Großmächte Österreich, Frankreich, England, Russland und Preußen übergehen. Nach diesem Plan sollte jede Macht auf dem befestigten Zionsberg eine von ihnen mit je 60 Mann besetzte gemeinsame Garnison zur Verfügung stellen. Es sollten drei Residenten eingesetzt werden: einer für die Katholiken (abwechselnd von Frankreich und Österreich ernannt), ein zweiter für die Orthodoxen, Griechen und Armenier (von Russland berufen) und ein dritter für die Protestanten (abwechselnd von Preußen und England eingesetzt).¹⁴ Diese Denkschrift wurde am 24. Februar 1841 vom Auswärtigen Amt an England, Österreich, Russland und Frankreich gesandt, stieß aber auf Ablehnung besonders in Frankreich und Russland. Beide Mächte strebten die Alleinherrschaft im Orient an oder wollten zumindest ihre starke Position als alleinige Beschützer von Katholiken bzw. Orthodoxen beibehalten. Es erschien ihnen als Schwächung der eigenen Machtposition, den protestantischen Mächten England und Preußen eine gleichberechtigte Stellung im Orient einzuräumen.¹⁵

Daraufhin beschlossen England und Preußen – ohne die übrigen Mächte – im Orient enger zusammenzuarbeiten. Friedrich Wilhelm IV. versuchte durch die Gründung des gemeinsamen englisch-preußischen Bistums den Protestanten eine Institution zu schaffen, die ihre Position im Orient stärkte. Dieser Institution sollte ein Bischof vorstehen, der abwechselnd von England und Preußen gewählt werden sollte. Neben dem Gelobten Land sollte der Bischof auch für Syrien, Chaldäa, Ägypten und Abessinien zuständig sein.¹⁶ Formell eine englische Institution, sollten dort unter dem besonderen Schutz des preußischen Königs auch deutsche Geistliche und Missionare tätig sein. Nach dem Kalkül des Königs hatte ein solches gemeinsames Vorgehen der protestantischen Kirchen größere Chancen auf Anerkennung seitens des Osmanischen Reiches.¹⁷ Die englische Königin Victoria (1819–1901) begrüßte diese Vorschläge und dem Sultan blieb nichts anderes übrig als zuzustimmen. Das Bistumskapital sollte je zur Hälfte von Preußen und England aufgebracht werden. Der preußische König spendete seinen Anteil

14 Das anglikanisch-evangelische Bistum in Jerusalem, Sonderdruck aus der Beilage zur »Allgemeinen Zeitung München«, Nr. 38, 15.2.1899, S. 4.

15 Ebd., S. 4–5; Nippold 1869, Bd. II, S. 200–207. Dort sind alle Antworten der Höfe und Parlamente wiedergegeben. Über den »Friedlichen Kreuzzug« s. Schölch 1986, S. 64–68 u. Goren 2010, S. 63–88 (Heb.).

16 Über die Entstehung des Bistums in Jerusalem s. Hechler, 1883; Schmidt-Clausen 1965; Lückhoff 2008.

17 Abeken 1842, S. 33–41; Lückhoff 1998, S. 50–71.

des benötigten Kapitals aus seinem privaten Fonds, während in England 15.000 Britische Pfund über eine Kollekte unter dem Volk zusammenkommen sollten¹⁸. Am 21. Januar 1842 traf der erste protestantische Bischof, Michael Solomon Alexander (1799–1845), in Jerusalem ein.

Vor den Toren der Stadt begrüßten ihn der erste britische Konsul, William Tanner Young, und die türkische Ehrengarde von Jerusalem. In der Omar-Moschee auf dem Tempelberg fand eine Kundgebung statt, bei der der Pascha den Bischof ausdrücklich unter seinen besonderen Schutz stellte. Er erklärte, dass »jeder, der den [protestantischen] Bischof anrühre, angesehen werden soll, als ob er den Augapfel des Padischah antaste«.¹⁹

2. Pläne zur Gründung eines Preußischen Hospizes 1842 – 1851

Erst jetzt, nach der Gründung des gemeinsamen Bistums und der Ankunft des ersten Bischofs in Jerusalem, beschloss Friedrich Wilhelm IV., auch einen preußischen Konsul in die Stadt Jerusalem zu entsenden. Ernst Gustav Schultz (1811 – 1851) war seit Ende des Jahres 1842 der erste diplomatische Repräsentant Preußens in Jerusalem. Als Orientalist studierte er in Paris Arabisch wie viele andere seiner Zeitgenossen bei Baron Antoine Isaac Silvestre de Sacy (1758 – 1838). Nach seinem Studium wurde er in seiner Heimatstadt Königsberg zum Dozent für orientalische Literatur berufen. Anfang 1841, als er für Forschungszwecke in England weilte, lernte er Freiherr von Bunsen kennen und dieser empfahl Friedrich Wilhelm IV., E.G. Schultz zum Konsul zu ernennen. Somit stand dem preußischen König in Jerusalem ein exzellenter Kenner orientalischer Sprachen zur Verfügung.²⁰ Nachdem sich Schultz im Orient eingerichtet hatte, war der Weg geebnet, Pläne zu erstellen, was die deutsche Tätigkeit in der Heiligen Stadt betraf.



2 Michael Solomon Alexander. Erster protestantischer Bischof Jerusalems

18 Hechler, Dokumente 1883, S. 86–95; Abeken 1842, S. 47; über die Sammlungen der Gelder s. Gidney 1908, S. 206.

19 Hertzberg 1965, S. 9; Hechler 1883, S. 52.

20 Wolff 1857, S. 204–207; über die wissenschaftliche Tätigkeit von Konsul Schultz in Palästina s. Goren 2003, S. 194–201.

Heinrich Freiherr von Bülow (1791–1846), Minister für Auswärtige Angelegenheiten und ehemaliger preußischer Gesandter in London (1827–1841), korrespondierte mit seinem Nachfolger v. Bunsen über die Errichtung preußischer Institutionen in Jerusalem. So schrieb er im Mai 1845:

»[...] Im Einverständniße hiemit wollen Seine Majestät der König, daß Allerhöchster Gesandtschaft zu Constantinopel unverzüglich beauftragt werde, bei der Pforte, so bald deren Einwilligung zur Fortsetzung des Baues der Anglikanischen Bisthums-Kirche auf dem Berge Zion feststeht, einen Ferman für den Ankauf eines oder eventuell mehrerer geeigneter Plätze zu dem Preußischen-Consulats-Bauten auszuwirken. Nebst der Wohnung des preußischen Consuls sollen in dem, nach der Auswirkung dieses Fermans aufzuführenden Consulats-Gebäude die Lokalien für die beabsichtigten deutschen Stiftungen (mit Ausnahme des Hospitales, welches Seine Königliche Majestät mit dem Englischen Hospitale in unmittelbare Verbindung unter einem Dache gebracht zu sehen wünschen) also namentlich für das zu errichtende Hospiz und die Elementar-Schule nebst einer Wohnung für den Schullehrer, ingleichen auch eine Kapelle für den Deutsch-evangelischen Gottesdienst vereinigt sein. Was die letztere betrifft, so scheint deren Einrichtung auch Ew. Hochwohlgeboren eigenen Ansichten zu entsprechen, da Sie bereits in Ihrem Berichte vom 11^{ten} Oct. v. J. befürworten zu müssen glaubten, daß in einem Theile des für das Hospiz zu bestimmenden Gebäudes "eine kleine anspruchslose Kapelle für den deutschen Privat-Gottesdienst" eingerichtet werde ...«²¹

Bülow befürchtete auch, dass die Engländer der Errichtung einer deutschen Kapelle wie auch eines preußischen Hospizes nicht zustimmen würden, weil diese im Zusammenhang mit dem Bistum stehen sollten. Bunsen versuchte diese Bedenken im Juni 1845 wie folgt zu zerstreuen:

»... C. Sobald in einer von Preußen innerhalb des Bisthums als Theil einer deutschen Anstalt, wie z.B. Hospiz p.p. errichteten deutschen Kapelle oder Kirche ein deutscher Gottesdienst gehalten werden soll, so kommt meines Erachtens der Vertrag gar nicht zur Sprache, insofern kein Wort darüber in ihm gesagt ist: Denn Art. I erwähnt nur: "**all the establishments connected with the Bishopric**", also englische. Das dies der Sinn sei, geht auch daraus hervor, daß es heißt: Die Deutschen sollen **Theil haben** an solchen Stiftungen, aber hier wird der Fall gesetzt, daß die Deutschen ein Bethaus **rein für sich erbauen**: Die Eng-

21 ISA, RG 67, Akte 322, Box 439, Brief aus Berlin von Bülow am 25. Mai 1845 an von Bunsen in London bezüglich des Bistums und der Missionseinrichtungen 1843–1850.

länder haben also hieran keinen Anspruch: sie haben nach dem Vertrage nur die Verpflichtung, der Gemeinde Deutscher Zunge den Mitgebrauch zu geben für **ihre** Anstalten. Daraus folgt natürlich, daß wenn Preußen z.B. ein Hospiz baut, darin englisch-protestantische Reisende so gut aufzunehmen sein werden, als Deutsche. Aber es folgt nicht, daß die Engländer einen Antheil anzusprechen haben an der Ernennung der Beamten des Hospizes oder überhaupt an der Verwaltung desselben. Ein Theil dieser Verwaltung wird den häuslichen Gottesdienst betreffen. Hier wird ein, von der **preußischen** Verwaltung dazu ermächtigt **deutscher** Geistlicher den **deutschen** Gottesdienst halten können wie er will d.h. wie die vaterländische Behörde ihn ermächtigt oder ihm vorschreibt, ohne den Bischof zu fragen. Die Frage ist, ob ein **nicht**-deutscher Gottesdienst in dieser deutschen Kapelle gehalten werden könne.«²²

Die Gründung deutscher Institutionen in Jerusalem konnte trotz der Pläne Bunsens und Bülows nicht so schnell wie geplant realisiert werden. Das Projekt eines gemeinsamen englisch-preußischen Hospitals wurde fallen gelassen, da die englische Judenmissionsgesellschaft ohne deutsche Hilfe am 12. Dezember 1844 ein Hospital für Juden einweihte.²³

Der Tod des ersten Bischofs Michael Solomon Alexander im Jahre 1845 änderte die Bedingungen für die Deutschen. Nun hatte Preußen das Recht, den Bistums-Bischof zu ernennen. Friedrich Wilhelm IV., der kein Veto der Engländer riskieren wollte, schlug den (neutralen) Schweizer Samuel Gobat (1799 – 1879) vor.²⁴ Im März 1846 wurde Gobat von Bunsen für die Ernennung zum zweiten protestantischen Bischof von Jerusalem vorgeschlagen.²⁵

22 Ebd., Akte 322, Box 439, Brief von Bunsen nach Berlin an von Bülow vom 25. Juni 1845.

23 Schwake 1983, S. 108 – 191; Perry 2006, S. 73 – 81.

24 Über die Überlegungen Bunsens, wen man als Bischof vorschlagen solle, s. Lückhoff 1998, S. 147 – 151; Bunsen, der im Auftrag des Königs Erkundungen einzog, empfiehlt Gobat schon am 27. Januar 1846 in einem Schreiben an Friedrich Wilhelm s. GStAPK, III.HA MdA, I., Akte 12572, S. 269 – 275. Gobats Empfehlung, S. 272 – 275. Ebd., Schreiben von Friedrich Wilhelm IV. an Eichhorn vom 13. Februar 1846 wegen Gobats Nominierung, S. 284. 1799 wurde Samuel Gobat als Sohn einer alteingesessenen schweizer Jura-Familie geboren. Im Jahre 1821 wurde er Zögling des Basler Missions-Hauses und zwei Jahre später wurde er nach Paris gesandt, wo er – wie auch E.G. Schultz – bei Baron de Sacy Arabisch und weitere semitische Sprachen studierte. 1825 wurde er nach England gesandt und bei der dortigen Kirchenmissionsgesellschaft (Church Missionary Society – CMS) angestellt. S. auch CMS Arch., Register of Missionaries, No. 105.

25 GStAPK, III.HA MdA, I., Akte 12573, erstes Schreiben von Bunsen an Gobat vom 7. März 1846, S. 27 – 28. Schölly 1900, S. 125. Über Samuel Gobats Leben bis zu seiner Abreise nach Jerusalem vgl. Gobat 1846; s. auch Hechler, Dokumente 1883, S. 130 – 132.



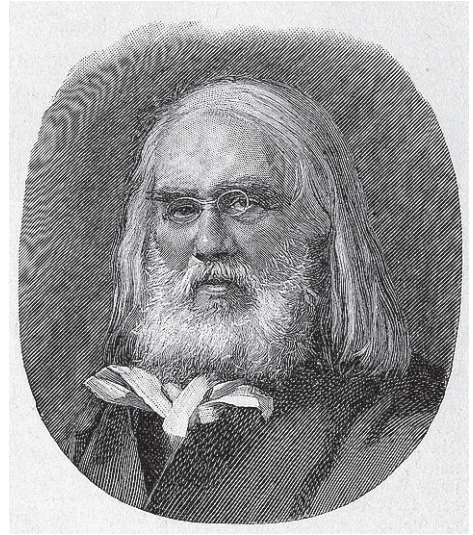
3 Samuel Gobat in jungen Jahren bei der Ankunft in Jerusalem. Zweiter protestantischer Bischof Jerusalems

Nach einigem Zögern entschloss sich Gobat, das hohe Amt anzunehmen. Kurze Zeit später wurde er in London ordiniert. Hier traf Gobat auch den aus Kaiserswerth kommenden Pfarrer Theodor Fliedner (1800–1864), der Diakonissen nach London zum dortigen deutschen Hospital brachte. Gobat sagte Fliedner bei dieser Gelegenheit, er hoffe »daß die Diakonissen bald auch in der Not Jerusalems als Helferinnen auftreten werden.«²⁶ Gobat reiste danach auf Einladung des preußischen Königs zu einer Audienz nach Berlin. Nach der Audienz sagte der König: »Ich habe selten einen Mann kennen gelernt, der mir so vollkommenes Vertrauen eingeflößt habe, wie Gobat!«²⁷ Am 30. Dezember 1846 traf Gobat in Jerusalem

26 GStAPK, III.HA MdA, I., Akte 12573, Brief von Gobat an Bunsen vom 16. März 1846 aus Malta, S. 29–30; 50 Jahre Kaiserswerth, S. 6.

27 Schölly 1900, S. 127. Der Münchner Naturforscher Gotthilf Heinrich von Schubert (1780–1860), der eine Reise ins Morgenland unternahm, war der gleichen Meinung. Er schrieb in

Wie oben beschrieben beschloss Hoffman, zweimal im Monat die Gottesdienste der deutschen Gemeinde nicht in der englischen Christuskirche zu feiern, sondern diese im Hospiz des Johanniterordens abzuhalten. Das Hospiz-Kuratorium erteilte die entsprechende Genehmigung hierfür und ab 1867 wurden auch im Hospiz Gottesdienste gefeiert. Darüber schrieb der Leiter der Berliner Mission Hermann Theodor Wangemann (1818–1894), der zu dieser Zeit als Pilger in Jerusalem weilte, wie folgt:



20 Hermann Theodor Wangemann, Leiter der Berliner Mission

»In dem zum Bethause umgestalteten Speisesaal des Johanniterhospizes wurde heute früh Gottesdienst mit Abendmahl gefeiert. Die beiden großen lithographirten Bilder unsers Königs und des verstorbenen Königs an der Wand, das Bild Bismarcks und das Johanniter-Kreuz störten an dieser Gottesstätte meine Andacht nicht; sie waren mir vielmehr beredte Zeugen, daß ich mich auch in dieser heiligen Fremde auf deutschem Boden befand. Dagegen war ich erfreut darüber, daß die Deutschen sich zu diesem Separat-Gottesdienst ermannt haben, da die Engländer in der Zions-Kirche sie immer doch nur als kaum berechnete Gäste, und über die Achseln ansehen. Das versammelte Gemeindlein war eine auserlesene Schaar, zum größten Theil wirklich ernste, gläubige Christen; der Hausvater des Hospizes, die Kaiserswerther Schwestern, Schnellers (aus dem deutschen Waisenhause), Dr. [Carl] Sandreczky, der deutsche Lehrer bei der englischen Judenmission [Conrad Schick], das Personal des Spittler'schen Geschäfts [Johannes Frutiger, Johannes Hermann, Carl Friedel und Paul Kober] und eine Anzahl ansässiger Deutscher bilden den Kern dieser lieben kleinen Gemeinde, der ich auf Bitten des Pastor [Carl] Hofmann [sic.] heute predigen durfte und mit der ich dann das heilige Sakrament empfang. In dieser Stunde war mir der gewölbte Speisesaal des Johanniterhospizes lieber, als der schönste gewölbte gothische Dom! ...«⁹⁶

96 Wangemann 1869, S. 104.

Teil III Die Blütezeit 1869 – 1914

6. Das »Johanniter Wochenblatt« als wichtiges Veröffentlichungs-Organ über Palästina

Ab 1860 gab der Johanniterorden das »Wochenblatt der Johanniter-Ordens Balley Brandenburg« in Berlin heraus, in den ersten drei Jahrzehnten seines Erscheinens ein Publikationsorgan mit wichtigen Informationen über das Heilige Land. Auch andere deutsche Institutionen und karitative Einrichtungen druckten Zeitschriften wie z.B. die Tempelgesellschaft. Sie gab die »Süddeutsche Warte« ab 1845 heraus, die Kaiserswerther Diakonie druckte den »Armen- und Krankenfreund« ab 1849, der Jerusalemsverein zu Berlin die »Neuesten Nachrichten aus dem Morgenlande« seit 1857. Der katholische »Verein vom Heiligen Grabe« gab die Zeitschrift »Das Heilige Land« in Köln ab 1855 heraus. Auf diesem Wege wurden Berichte über das Heilige Land in Deutschland verbreitet.⁹⁷ Diese Zeitschriften veröffentlichten Reisedarstellungen und Beobachtungen über Landschaftsentwicklung, Missionsnachrichten, Aufbau von karitativen Einrichtungen und gelten als wichtige Quelle zur Erforschung Palästinas im 19. Jahrhundert.

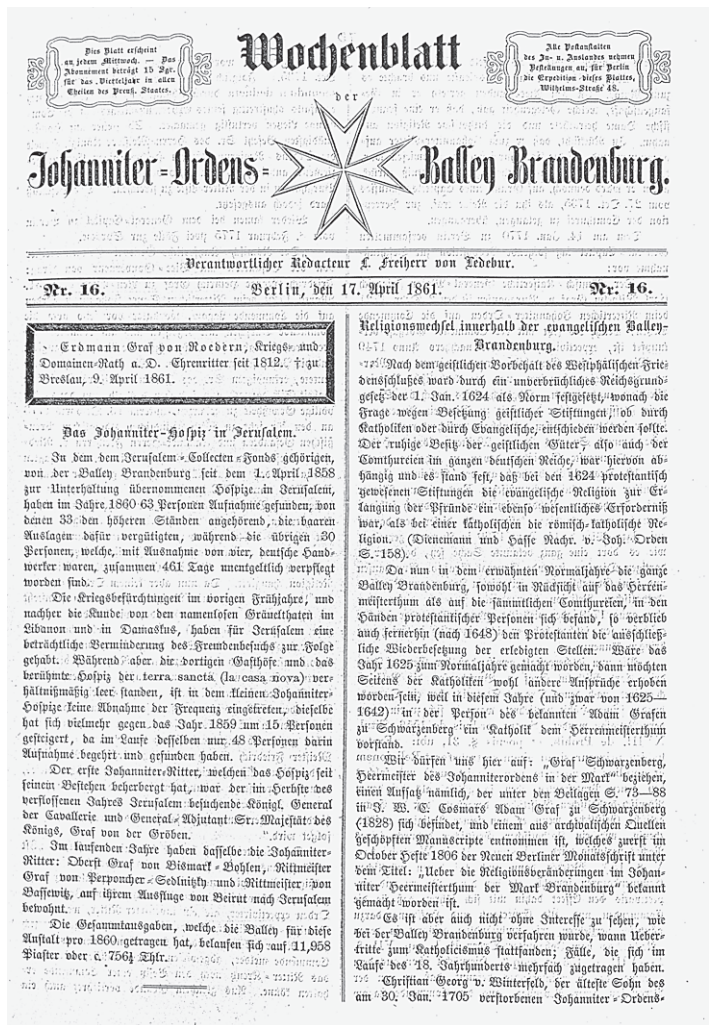
Die Veröffentlichungen im »Johanniter-Wochenblatt« kann man in vier Kategorien unterteilen:

1. Populäre Forschungsbeiträge.
2. Rezensionen und neue Veröffentlichungen über das Heilige Land.
3. Nachrichtenbeiträge über Palästina.
4. Beiträge zur Tätigkeit der Johanniter im Heiligen Land und im Orient.

Auf den nächsten Seiten wird der Versuch gemacht, die oben genannten Kategorien ausführlicher darzustellen und die Wichtigkeit der Zeitschrift des Johanniterordens besonders in der Zeit des ersten Sekretärs Carl Herrlich hervorzuheben. In späteren Jahren, also nach dem Ersten Weltkrieg, verlor das Blatt seine

⁹⁷ Die Publikations-Organ der Missionsgesellschaften, die in Palästina im 19. Jahrhundert tätig waren, sind für die Forschung Palästinas von großer Bedeutung. Viele verfügen des Öfteren über die einzigen noch vorhandenen Quellen für bestimmte Forschungsbereiche wie Ethnologie, Bevölkerung, Alltags- und Baukultur und vieles mehr.

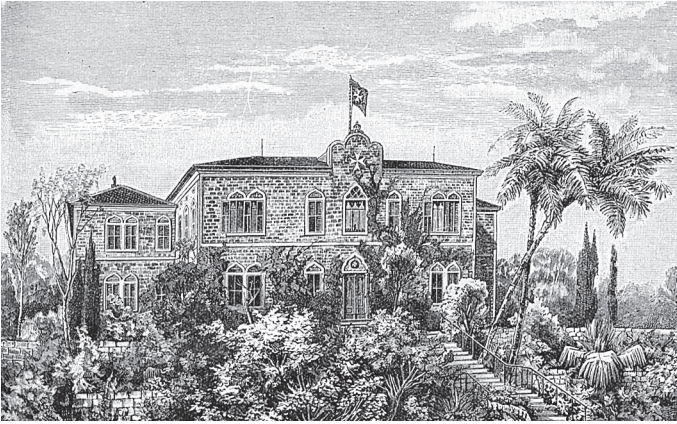
Bedeutung in Bezug auf Beiträge über das Heilige Land. Ab 1914 finden sich dort nur noch vereinzelt Berichte über das Heilige Land.



21 Johanniter Wochenblatt 1861. Bericht über das Johanniterhospiz im Wochenblatt

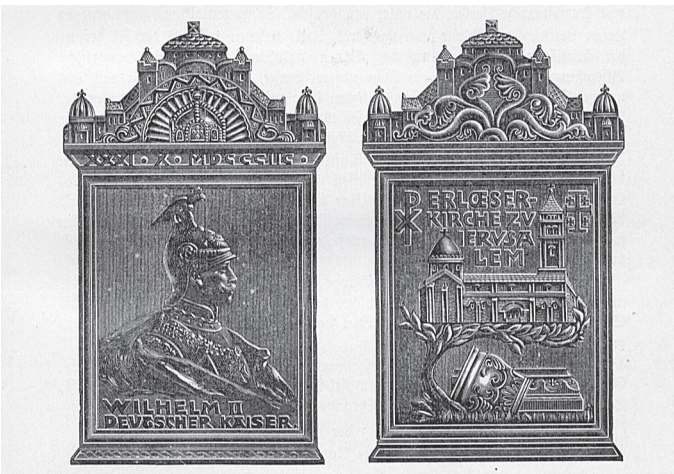
6.1 Populäre Forschungsbeiträge

Das *Wochenblatt* veröffentlichte im Laufe der ersten drei Jahrzehnten seines Erscheinens einige Dutzend Forschungsarbeiten über Palästina. So hatte der zwei-



25 Das Johanniter-Hospital in Beirut

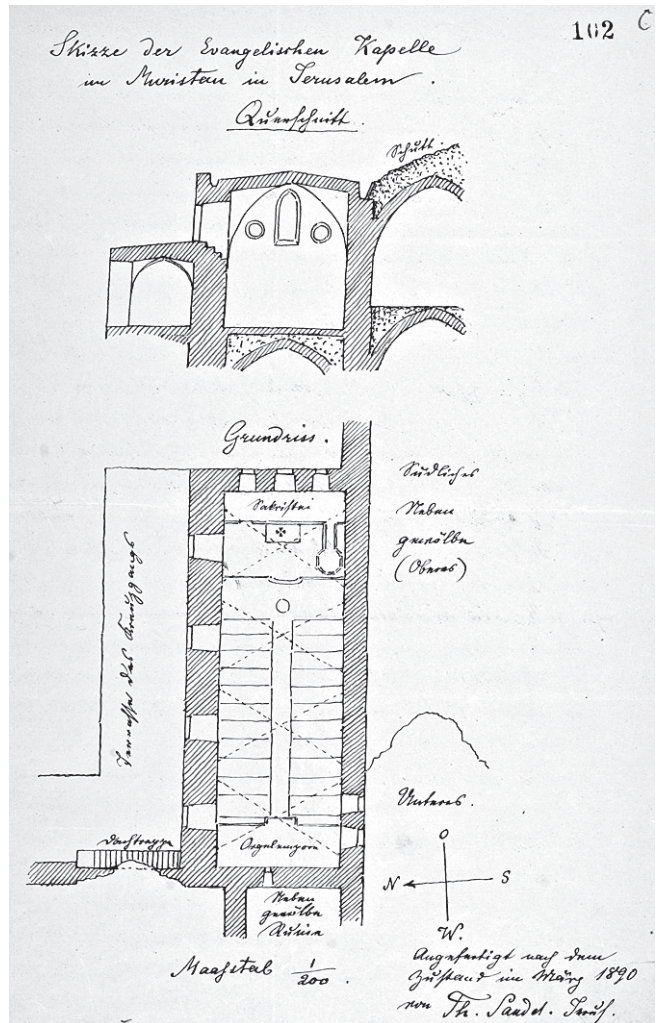
Stiftung auf dem Ölberg, die als Ordens-Haus der Johanniter vom Jahre 1910 an diente, wurde ausführlich gewürdigt.¹⁴⁶



26 Die Einweihungsplakette der Erlöserkirche 1898. Links Kaiser Wilhelm II. die Krone und das irdische Jerusalem. Rechts: Aus den Ruinen des Johanniter-Hospitals und der Kirche entsteht aus den Zweigen eines Ölbaumes die neue deutsche Erlöserkirche. Oben das himmlische Jerusalem

146 Über die Planung einer Sonderfahrt der Johanniter nach Jerusalem s.: Anon., Die Einweihung der Kaiserin Auguste Victoria-Stiftung auf dem Ölberge bei Jerusalem, JOB, Jg. 50, Nr. 12 (1909), S. 98–99; v. Goerne, Die Entstehung, der Bau und die Einweihung der Himmelfahrtskirche und des Hospizes auf dem Ölberge bei Jerusalem, JOB, Jg. 51, Nr. 5 (1910), S. 36–41; Nr. 6 (1910), S. 47–52. Über den Orden und die Errichtung des Ordens-Hauses s. unten gesondertes Kapitel.

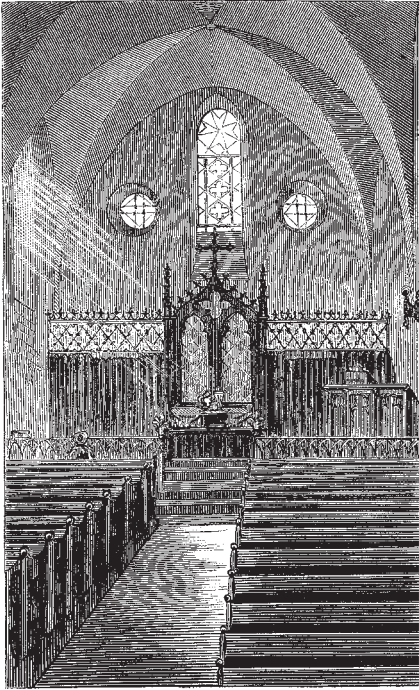
eine Kapelle zu verwandeln. Diese Kosten übernahm der Johanniterorden und sie waren aus den Kasseneinnahmen des Hospizes bezahlt worden.¹⁵⁸



29 Plan und Zeichnung der Johanniter Kapelle von Theodor Sandel 1890

158 ISA, RG 67, Akte 235, Box 431, Brief des Johanniter-Kanzlers von Stollberg an dem Jerusalemer Konsul von Alten vom 22. November 1869. S. auch ISA, RG 67, Akte 240, Box 431 über Errichtung der Kapelle auf dem Johanniter-Terrain.

Am 16. Juli 1871 konnte die Johanniter-Kapelle durch Pfarrer Weser eingeweiht werden. So bekam die deutsche Gemeinde auf ihrem eigenen Grund und Boden eine Kapelle bis schließlich die deutsche Erlöserkirche am Reformationstag 1898 als Gotteshaus eingeweiht werden konnte.¹⁵⁹



30 Die Johanniterkapelle im Kreuzgang der heutigen Erlöserkirche mit Johanniterkreuz. Holzstich von 1871

Das Jahr 1875 sollte für das Hospiz große Bedeutung erlangen, da der Hausvater Göttsmann nach Deutschland zurückkehren musste. Darüber berichtet das Lokalkomitee:

Das Jahr 1875 nahm wenigstens in seiner zweiten Hälfte, die Thätigkeit des Hospizes weniger in Anspruch als frühere. Es lag dies an der Cholera, wel-

159 Hertzberg 1965, S. 28; GStAPK, III.HA MdA, I., Akte 12579, S. 169–172 indem Herman Weser nominiert wurde. Pflanz 1903, S. 97–99; über die Einweihung der Johanniter-Kapelle s.: B.A., R 901, Akte 39581, aus dem Bericht des Gesandten v. Alten vom 17. Juli 1871 u. NNM, Jg. 15 (1871), S. 175–187; Rogge 1898, S. 65–66; ausführliche Darstellung der Entwicklung auf dem Muristan s. Krüger 1995, S. 76–82.

Teil IV Das Johanniter-Hospiz in schweren Zeiten 1914 – 1963

10. Das Johanniter-Hospiz vom Ausbruch des Ersten Weltkrieges bis zur Staatsgründung Israels 1914 – 1948

Das Johanniter-Hospiz war die erste deutsche Anstalt, die nach dem Ersten Weltkrieg wieder in deutsche Hand zurückkehrte. Nach der Eroberung Jerusalems 1917 durch die Engländer wurden die Deutschen nach Ägypten gebracht und in Helouan interniert. Noch vor der Internierung des Hausvaters Blankertz hatte die englische Militärregierung mehrere Räume des Johanniter-Hospizes beschlagnahmt und arabischen Flüchtlingen aus der Region Es-Salt im Ostjordanland zur Verfügung gestellt. Weitere Flüchtlingsfamilien kamen nach Kriegsende und bewohnten das Haus in den Jahren 1918 – 1920. Erst Anfang 1920 bekam der spanische Konsul Antonio de la Cierva Graf von Ballobar (1885 – 1921), der die Interessen der Deutschen im Heiligen Land zu Kriegszeiten vertrat, die Schlüssel des Hospizes zurück.²⁸³ In einem Schreiben des Ordenskanzlers an Propst Friedrich Jeremias, der in Dresden verweilte, schrieb v. Maltzahn wie folgt:

1. Der Betrieb des Hospizes in Jerusalem soll unter den in Ihrem Schreiben angegebenen Formen wieder aufgenommen werden. Der Hausvater Blankertz tritt als Verwalter wieder ein und erhält auch für die Zeit seiner Abwesenheit in Helluan sein Gehalt nachgezahlt. Er ist bei der Verwaltung in zweifelhaften Fragen an die Entscheidung von Schwester Theodore Barckhausen gebunden.
2. Ersatzstücke für das verlorene oder verdorbene Inventar des Hospizes sind bei sich bietender Gelegenheit nach Maßgabe der vorhandenen Mittel zu beschaffen.
3. An dem Hause sind die dringend notwendigen Reparaturen vorzunehmen.

283 Über die Rahmenbedingungen der Mandatszeit s. Löffler 2008, S. 104–121; Hertzberg 1965, S. 61–63. EZA, Best. 5, Akte 2027, Brief von Graf von Arnim-Boitzenburg (1867–1933), Johanniter Werkmeister, an den Präsidenten des Kirchenausschusses Möller 12. August 1920.

4. Die Schwester Theodore Barckhausen wird ermächtigt, die dem spanischem Konsulat telegraphisch überwiesenen Gelder nach Bedarf abzuheben und deren Verwendung für das Hospiz zu leiten. Dem spanischen Konsulat in Jerusalem ist telegraphisch die Summe von 400 Pfund ägyptisch mit dem Ersuchen überwiesen, bis zu diesem Höchstbetrage der Schwester Theodore Barckhausen Zahlungen für das Johanniter-Hospiz in Jerusalem zu leisten ...²⁸⁴

Schon im Herbst 1920 konnte das Gebäude renoviert werden. Schließlich kehrte auch Wilhelm Blankertz aus der Internierung zurück.

Der erste Gästebucheintrag in der Nachkriegszeit stammt vom schwedischen Vikar Soen Linder aus Uppsala vom 26. Februar 1921. Am 22. Mai 1923 wurde das Johanniter-Hospiz im Rahmen der Einführung der Mandats-Grundstücksbücher auf den Namen des Deutschen Johanniterordens eingetragen. Die vorherige Eintragung wurde auf den Namen des deutschen Konsuls und Konsulats geführt.²⁸⁵ Bis 1925 beherbergte man im Hospiz nur Gäste der ersten Klasse. 1925 waren einige Dutzend Fremdenlegionäre aus dem Libanon im Hospiz untergebracht. Diese Nachkriegszeit spiegelt sich im Bericht von Gustav und seinem Bruder Joseph Schneider aus Fürth, wieder:

»... Also auf in das Johanniterhospiz! Der Hausvater Blankertz, ein Mann in den fünfziger Jahren war²⁸⁶ ein Bekannter der beiden [die uns das Hospiz empfahlen] ... Im Johanniterhospiz bezogen wir ein großes, helles Zimmer mit sechs eisernen Betten. Schneeweiß überzogen. Anschließend eine Dusche mit warmem Wasser. Wir mussten uns in ein Gästebuch eintragen, in dem sich bereits viele mit Zeichnungen und Gedichten verewigt hatten. Auch viele Fremdenlegionäre hatten ihre Namen und Adressen zurückgelassen.²⁸⁷ Bei einer späteren Unterhaltung mit dem Hausvater [Blankertz] erzählte er uns, dass durch den [1925 ausgebrochen] Krieg im Libanon sehr viele Legionäre davonliefen, sich bis nach Jerusalem oder irgendeinem Ort im englisch

284 EZA, Best. 55, Akte 269, Brief von Freiherr v. Maltzahn an Propst Jeremias vom 10. November 1920.

285 Archiv der Bayerischen Genossenschaft des Johanniterordens, 1. Gästebuch des Hospizes 1862 – 1924. LAELKB, Vereine und Institutionen III/56 (Bayerische Genossenschaft des Johanniterordens) Nr. 399. Kopie des Grundstückseintrages; Hertzberg 1965, S. 62. Harald Graf v. Posadowsky-Wehner, *Das Johanniter-Hospiz in Jerusalem an der Via Dolorosa, Johanniterordensblatt*, April 1985, S. 10.

286 Blankertz war damals schon über 70 Jahre alt.

287 Leider konnte das zweite Gästebuch, das 1925 angelegt wurde, nicht gefunden werden.

Teil V Die Wiederbelebung des Johanniter-Hospizes 1964 – 2012

12. Das Hospiz in neuerer Zeit 1964 – 2012

12.1 Entwicklung und Veränderungen

Seit dem Sechstagekrieg 1967 steht die Altstadt von Jerusalem unter israelischer Verwaltung. Es versteht sich, dass durch die jahrzehntelange Vernachlässigung der Räume und Bauten im Hospiz erhebliche Sanierungsarbeiten notwendig wurden. Einige ältere Gebäudeteile waren einsturzgefährdet. Neben den maroden Wasserzisternen war die komplette Kanalisation sanierungsbedürftig. Wände und Decken wiesen größere Risse auf und mussten abgestützt werden. Zunächst wurden nur die nötigsten Reparaturen wie die Befestigung der Mauern, die Abdichtung der Dächer und die Installation sanitärer Einrichtungen durchgeführt. Es war auch die Frage, welchem Zweck diese Liegenschaft nach einer vollständigen Restaurierung dienen sollte. Die Hauptvorschläge zur Nutzung des Hauses waren:

1. die Wiederherstellung eines Pilgerhospizes, wie es ursprünglich war;
2. eine Erste-Hilfe-Station mit Tagesklinik;
3. eine geriatrische Einrichtung für palästinensische Christen;
4. eine Einrichtung mit Jugendherbergscharakter;
5. ein Wohnhaus für Mitarbeiter der Propstei.³²¹

Die Idee einer Tagesklinik schied aus, da solche Stationen schon von anderer Seite am Damaskustor und in der Altstadt eingerichtet worden waren. Auch die Einrichtung mit Jugendherbergscharakter schied aus, um dem Gästehaus der Propstei keine Konkurrenz zu machen. Als Wohnhaus für Mitarbeiter der Propstei wäre das Gelände zu klein gewesen.

Ende der 1970er Jahre wandte man sich wegen der Planung an den Architekten Ernst Walter Krüger (1902 – 1983). Dieser hatte die nun abgeschlossenen

321 EZA, Best. 56, Akte 388, verschiedene Vermerke aus den Jahren 1973, 1975, 1976.

Sanierungs- und Restaurierungsarbeiten an der Erlöserkirche in der Altstadt geleitet. Im April 1980 legte Krüger schließlich detaillierte Pläne zur Sanierung der vorhandenen Räume und Erweiterung des Hospizes zu einer Herberge mit bis zu 40 Betten vor.³²² Die Krügerschen Pläne wurden jedoch weder 1980 noch später umgesetzt.

Schließlich entschied sich der Orden nach ausführlichen Diskussionen, u. a. mit so prominenten Gesprächspartnern wie dem Jerusalemer Bürgermeister Teddy Kollek und dem damaligen deutschen Botschafter Claus Schütz (*1926) dafür, den ursprünglichen Charakter des Hauses zu bewahren, zumal eine Umwandlung in eine Tagesklinik oder ein Altenheim die finanziellen Möglichkeiten des Ordens gesprengt hätte und somit undurchführbar gewesen wäre. Ein achtseitiger Bericht hatte die Lage zusammengefasst, in dem Punkt für Punkt die Entwicklungsalternativen des Hauses vorgelegt wurden. Da im Hospiz noch aus jordanischer Zeit palästinensische christliche Flüchtlingsfamilien lebten, die auch Kleinvieh dort hielten, sollte es noch länger dauern, bis tatsächlich mit den Restaurierungs- und Sanierungsarbeiten begonnen werden konnte. Laut Bericht lebten im März 1981 in 5 Partien 12 Personen.

»Aufgrund der intimen Kenntnis dieser Schwierigkeiten empfahl Bürgermeister Kollek nachdrücklich, in unserem Interesse alles zu tun, um die Einlieger sobald wie möglich zum Umzug zu veranlassen, da die Trennung für uns nur immer schwieriger und teurer würde. Im gleichen Sinne äußerte sich auch der Rechtsanwalt Assis Shihade ... Assis Shihade machte in diesem Zusammenhang den Vorschlag, den Betroffenen durch ein Memorandum der Stadtverwaltung die Lage darzulegen und sie durch Unterschrift erklären zu lassen, dass sie einverstanden seien, das Gelände zu Reparaturarbeiten und späterem Umbau zu evakuieren und gleichzeitig zu versichern, daß die Liegenschaft dem Johanniterorden gehöre und sie mit dessen Genehmigung dort wohnten.«³²³

322 Archiv der Bayrischen Genossenschaft des Johanniterordens, Ausbauprojekt von Architekt Ernst W. Krüger, erstellt im April 1980. Laut Bericht würde das Projekt ca. 790.000 DM kosten. Darin wären der Ausbau von Gästezimmern im 2. OG, Heizanlage, Speisesaal, Hospizanlage, Küche und mehr enthalten gewesen. Das Projekt hätte den städtebaulichen Charakter verändert.

323 Berichte des Ordens EZA, Best. 56, Akte 388, Bericht von Heß vom 12.10.1976 und Zitat ebd., Bericht vom 31. März 1981, S. 5–6.

So wurden von den Bewohnern bis 1987 die o.g. Verträge unterzeichnet. Um die Bausubstanz des Hospizes zu erhalten, wurden Reparaturarbeiten von der israelischen Jerusalem Stadtverwaltung zwingend gefordert. Die anstehenden Arbeiten forderten dem Orden hohe Ausgaben ab, veranlassten ihn jedoch nicht, das Hospiz mit seinen Bauten zu verkaufen.³²⁴



70 Innenhof im Johanniter-Hospiz vor der Renovierung

1984 wandte sich die Jesus-Bruderschaft an den Orden, der mit den Bauarbeiten im Hospiz noch nicht fertig war. Darüber berichtet Generalsekretär Albrecht von Cossel an Gerhard Beyse im Kirchlichen Außenamt:

»Die Jesus-Bruderschaft Gnadenthal hat bei uns angefragt, ob unser Hospiz in Jerusalem für deren Arbeit zur Verfügung gestellt werden könne. Die drei im Heiligen Land tätigen Schwestern der Jesus-Bruderschaft, wohnen noch in Bethlehem, und man ist der Auffassung, daß ein Wohnsitz Jerusalem zweckmäßiger sei, womit man den Gedanken verbindet, daß in unserem Hospiz in Jerusalem auch eine gewisse Jugendarbeit geleistet werden könne. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß der Johanniterorden über diese Gedanken

324 Harald Graf v. Posadowsky-Wehner, Das Johanniter-Hospiz in Jerusalem an der Via Dolorosa, *Johanniterordensblatt*, April 1985, S. 8–10.

sehr erfreut ist, weil wir dann endlich unser Hospiz in Jerusalem wieder einer diakonischen Verwendung – wenigstens teilweise – zuführen können ...³²⁵

Im Jahre 1986 vermietete der Johanniterorden das Hospiz an die Jesus-Bruderschaft Gnadenthal. Als Ganzes ist die Bruderschaft dem Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland angeschlossen. Eine kleine Kommunität von Schwestern der Bruderschaft lebte dort fortan für einige Jahre in von arabischen Familien geräumten Zimmern. Sie renovierten die Räume zusammen mit Brüdern aus der Brüderkommunität in Latrun und errichteten im Gebäude eine kleine Kapelle mit Altar.³²⁶



71 Renovierung des Eingangsschildes des Hospizes

Als jedoch deutlich wurde, dass die Schwestern ihre Arbeit trotz Instandsetzung weiterer Teile des Hauses nicht mehr fortführen konnten, kam es durch Vermittlung Gnadenthals zu einer Vereinbarung mit der Jesus-Gemeinschaft e.V. in Marburg. Diese zeigte Interesse daran, durch eine eigene Hausgemeinschaft einen »Christus-Treff« in Jerusalem einzurichten. Der Mietvertrag mit der Jesus-

325 EZA, Best. 56, Akte 388, Bericht von Albrecht v. Cossel an Gerhard Beyse vom 3. Dezember 1984.

326 Sopp Renate, Johanniter-Ordens-Hospiz in Jerusalem, *Johanniterorden*, April 1986, S. 5. S. auch Archiv der Bayrischen Genossenschaft, Vertrag zwischen der Ballay Brandenburg des Ritterlichen Ordens St. Johannis vom Spital zu Jerusalem und der Jesus-Bruderschaft Gnadenthal vom 21. November 1986, von Seiten des Ordens von Albrecht v. Cossel und von Seiten der Jesus-Bruderschaft von Erika Bangel unterzeichnet.

Gemeinschaft e.V. Marburg trat am 1. Juli 1994 in Kraft.³²⁷ Diese Gemeinschaft sieht ihre Aufgaben folgendermaßen:

»Heute lebt im Hospiz eine kleine Gemeinschaft von Christen aus Marburg, zusammen mit Gästen, die kürzer oder länger bei uns sind. Gemeinsam wollen wir als Christen im Alltag leben. Wir nehmen Anteil an dem Ergehen der Menschen hier in Jerusalem und im ganzen Land. Wir wollen Menschen von der Liebe Gottes erzählen.

Die Türen unseres Hauses sind offen für Gäste und Besucher. Unser Haus soll ein Ort sein, an dem man aufatmen, nachdenken und zur Ruhe kommen kann. Wir arbeiten in verschiedenen Gemeinden mit, um Christen in Jerusalem zu unterstützen. Wir suchen Freundschaft und Kontakt zu Juden, Arabern und Ausländern im Land. Getragen wird unsere Arbeit von der Jesus-Gemeinschaft und dem Christus-Treff in Marburg und durch Spenden unserer Freunde.«³²⁸



72 Renoviertes »Ölbergzimmer« Nr. 107 im heutigen Johanniter-Hospiz

327 Vertrag zwischen der Jesus-Gemeinschaft e.V. Marburg und dem Johanniter-Orden 1994.

328 S. Internet-Seite der Jesus Gemeinschaft /Christus-Treff. www.christus-treff-marburg.de.

*12.2.4 Hundert Jahre Grundsteinlegung der Auguste Victoria-Stiftung 2007
und 150 Jahre-Feier des Johanniter-Hospizes in der Jerusalemer
Altstadt 2008*

Mit einem Festgottesdienst in der Himmelfahrtkirche auf dem Ölberg, an dem auch eine Gruppe von Johannitern teilnahm³⁴⁶, endete am 15. April 2007 die Ratsreise der EKD. Anlass war die »Grundsteinlegung für die Kaiserin Auguste Victoria-Stiftung« vor 100 Jahren und die »Vertragsunterzeichnung über die Kirchengemeinschaft zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und dem Heiligen Land«.³⁴⁷

Den Text der Ansprache, um die der Herrenmeister im Anschluss an diesen Gottesdienst gebeten worden war, trug der Ordensstatthalter, Wilhelm Graf v. Schwerin v. Schwanenfeld (*1929), an seiner Stelle vor.³⁴⁸

Der Herrenmeister hatte seine Teilnahme wegen des Todes seines Vaters, des vorhergehenden Herrenmeisters Wilhelm-Karl Prinz v. Preußen, absagen müssen:

»Die Johanniter von heute stehen in der Tradition derer, die bereits zur Zeit der Kreuzzüge Kranke gepflegt und Notleidende versorgt haben. Diese Tradition wird auch in den Gebäuden der Auguste Victoria-Stiftung, deren Grundsteinlegung wir heute gedenken und zu der meine Familie und der Johanniterorden beitragen durften, deutlich. Es waren evangelische Deutsche in Jerusalem, die meine Urgroßeltern, den Kaiser und die Kaiserin, bei ihrer Pilgerfahrt in das Heilige Land zur Einweihung der Erlöserkirche im Jahr 1898 um eine weitere Stätte der geistlichen und diakonischen Zuwendung für erkrankte Pilger baten. Die von der kaiserlichen Familie ins Leben gerufene Stiftung und die Rolle des Johanniterordens bei der Errichtung von Hospital und Himmelfahrtkirche werden vor allem in den Glocken auf dem Kirchturm deutlich. Die größte von ihnen wurde von einem Johanniter aus Antwerpen gestiftet, eine weitere ist ein Geschenk des Kaisers. Sie trägt den Spruch »solus spes mea Christus«. Die von der Kaiserin überreichte Glocke

346 Graf und Gräfin v. Schwerin v. Schwanenfeld, Ehepaar Bremer, Eberhard Frhr. v. Perfall, Ehepaar Wilhelmi, B. Guntau.

347 Pressemitteilung der Pressestelle der EKD, Christof Vetter, Hannover/Jerusalem, 15. April 2007.

348 Archiv der Bayerischen Genossenschaft des Johanniterordens, Bestand Kuratorium, Redetext Graf Schwerin, Reisebericht 2007. Abgedruckt auch in »Worship on April 15th, 2007: Signing of the Agreement between ELCJHL and EKD. 100 years since laying of the foundation stone of Auguste Victoria, 60 years Lutheran World Federation«.

ist mit dem Bibelvers »Sei getreu bis in den Tod« versehen. Gerne erinnere ich auch an das vom Kaiser geschenkte Abendmahlsgerät, das auf abenteuerliche Weise von den Gefährdungen der Vergangenheit gerettet worden ist und der Gemeinde bei der Feier des heiligen Mahls auch die Anfangszeit der Himmelfahrtskirche ins Gedächtnis ruft.

Der Johanniterorden ist sich auch 100 Jahre nach der Grundsteinlegung seiner Verantwortung zur Erhaltung dieses Erbes bewußt. Wir spüren hierbei Gottes Segen und sind dankbar für alles, was an geistlicher und diakonischer Wirkung von hier ausgeht.«³⁴⁹

2008 bestand das Johanniter-Hospiz 150 Jahre. Zur Jubiläumsveranstaltung am 26. März kam der Herrenmeister, S.K.H. Oskar Prinz v. Preußen mit seiner Familie und begleitet vom Ordensdekan, Graf zu Castell-Rüdenhausen, nach Jerusalem und besuchte außerdem an mehreren Tagen die Stätten Jesu und des Ordens im Heiligen Land.³⁵⁰ Er traf mit dem griechisch-orthodoxen Patriarchen Theophilus III. zusammen und hatte israelische und palästinensische Gesprächspartner. Beim Besuch der Auguste Victoria-Stiftung auf dem Ölberg begegnete er der Geschichte johanniterlichen Wirkens. Hier wie in anderen Gesprächen dieser Tage war die Frage nach den Wirkungsmöglichkeiten der Johanniter im Heiligen Land heute präsent.

Auf das Wirken des Ordens seit 1858 wies die Jubiläums-Broschüre »Das Johanniterhospiz in Jerusalem«³⁵¹, anlässlich der Festversammlung hin und fasste diese Periode erstmals übersichtlich in einer nachlesbaren Form zusammen. Der Autor der Broschüre hatte sich schon früh bei Prof. Alex Carmel wissenschaftlich mit der Geschichte der »Deutschen im Heiligen Land« befasst. Im Anschluss daran bekam der Herrenmeister das erste Exemplar überreicht. Man hatte sich zunächst in der Kapelle des Hospizes zu einer Andacht versammelt, die der Propst Uwe Gräbe hielt. Er sprach über den Hausbau (Matth. 7) und schloss mit den Worten:

»Diese Stadt [Jerusalem] anderen im Sinne der Gastfreundschaft Gottes zu erschließen, ist ein Ruf, der immer wieder ergeht. Der Johanniterorden ist diesem Ruf immer wieder gefolgt, durch seine Geschichte hindurch hat er Kranke und Schwache gepflegt und Fremde beherbergt – hier wie an vie-

349 Archiv der Bayerischen Genossenschaft des Johanniterordens, Bestand Kuratorium, Redetext Graf Schwerin, Reisebericht 2007.

350 Bericht darüber siehe »Johanniterorden«, Heft 2/Juni 2008.

351 Eisler 2008.

Zusammenfassung

Der Johanniterorden, dessen Geburtsstätte die Stadt Jerusalem ist, kehrte im 19. Jahrhundert zu einer aktiven Tätigkeit im Heiligen Land zurück. Auf Wunsch des preußischen Monarchen Friedrich Wilhelms IV. übernahm der Orden im April 1858 die Verantwortung über das Preußische Hospiz. Diese kleine bescheidene Herberge wurde im Laufe der nächsten Jahrzehnte ein Treffpunkt zahlreicher Palästina-Besucher und Heilig-Land-Forscher, die das Wissen über Jerusalem und seine Umgebung durch ihre Forschungsaufenthalte und darüber verfassten Bücher in die ganze Welt verbreiteten. Durch eine 15-tägige kostenlose Unterbringung und das Angebot für Forscher, auch längere Zeit in diesem Hause wohnen zu können, ist manche Forschungstätigkeit erst möglich geworden. Im Laufe des 19. Jahrhunderts waren westliche und besonders europäische Wissenschaftler in der Erforschung des Heiligen Landes führend.

Wie ein Magnet zog das Haus junge Theologen, Forscher, Künstler und Pilger an. Manche Forscher der 1860er Jahre sandten ihre Schüler wiederum zu weiteren Forschungszwecken in die gleiche »Herberge«, sodass sich eine Forschungstradition im Haus etablieren konnte. Durch gemeinsame Treffen mit lokalen Forschern wie Conrad Schick, Carl Sandreczky oder später Gustaf Dalman im Hospiz, alle auch Kuratoriumsmitglieder im Lokalkomitee des Hauses, wurde das Hospiz neben seiner eigentlichen Bedeutung als Pilgerherberge zu einer wahren Begegnungsstätte für Forschungen im Heiligen Land.

Durch die Übernahme der Kosten einiger Betten im deutschen Diakonissenkrankenhaus setzte sich der Johanniterorden für kranke Pilger ein, die in Jerusalem weilten. Das Engagement der Ordensmitglieder spiegelt sich vor dem Ersten Weltkrieg auch in der Arbeit des Jerusalemvereins wieder und machte sich deutlich in der deutschen Missionsarbeit bemerkbar, so z. B. bei der Einrichtung der in Bethlehem gebauten Weihnatskirche oder die Unterstützung der deutschen Gemeinden in Jerusalem, Jaffa, Haifa und Waldheim. Darüber hinaus spielte der Orden mit seinem Engagement zudem in der Auguste Victoria-Stiftung eine nicht zu unterschätzende Rolle, was daraus ersichtlich ist, dass er bis heute im Kuratorium der Stiftung vertreten ist.

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg konnte der Orden das Hospiz halten und zunächst nach einer Zeit als Krankenstation, wieder auf die ursprüngliche Idee

zurückführen, eine Stätte der Ruhe, einen Ort für Gebete, Glauben und der Besinnung zu schaffen. Für Tausende Besucher, Forscher und Missionare blieb es eine unvergessliche Erfahrung, wenn sie auf der Terrasse des Hospizes standen und den Blick über die Stadt schweifen ließen:

»Uns gegenüber lag der Oelberg, zu Füßen die untere Stadt mit ihren Kuppeldächern, aus welchen einige Minarets aufragten. Die Sonne war untergegangen und der erblassende Horizont ergoß über den Oelberg, das Thal Josaphat und die Stadt die letzten fahlen, ersterbenden Farben des scheidenden Tages. Das Leben der Stadt war verstummt; eine traurige, leblose Stille lagerte über der Landschaft, die sich allmählich in dunkelnde Schatten hüllte.

Dann senkte sich Nacht, schwarze, düstere, wirkliche Nacht auf Jerusalem, in welcher nur hier und da das neugierige Licht eines Fensterchens wie ein Sternchen leuchtete.

Dieser erste Eindruck von Jerusalem blieb uns Allen ein unvergeßlicher; war schon der Gang durch die engen, dämmerigen Straßen, an murmelnden, kauernenden Gestalten vorbei, ein eigenthümlich packender gewesen. Die Aussicht vom Söller des Hospizes, auf Stadt und Oelberg im scheidenden Tageslichte, grub sich unauslöschlich in unser Gedächtniß ein, mehr als Alles, was uns der ganze Aufenthalt in der Heiligen Stadt vor Augen führte.«³⁶⁵

365 v. Gonzenbach 1895, S. 127.

Literaturverzeichnis

Archivquellen:

- ABM Archiv der Basler Mission, Basel.
Personalakten: Duisberg, Wilhelm
- AFKSK Archiv Fliedner Kultur-Stiftung, Kaiserswerth.
Abteilung - Diakonissenanstalt, DA 516, V 17
DA 2–1, Akte 216
Abteilung - Gr. Fliedner, IV.
Abteilung - Ausgetretene Schwestern, Akte 338
- AJV Archiv des Jerusalemvereins, Berlin.
Abteilung B - Arbeit auf dem Missionsfelde.
Akte B13, Box 21, zu Gemeinde Beirut.
Akte B14, Box 21, zu Gemeinde Alexandrien.
Akte B15, Box 21, zu Gemeinde Kairo.
Akte B 21, Box 22, Local Committee Jerusalem.
Akte B 33, Box 24, Bauakte Bethlehem.
- ALWB Archiv des Lutherischen Weltbundes, Genf.
- AMFM Archiv der Morgenländischen Frauenmission, Berlin
Zeitschriften und Akten.
Akte 108 Korrespondenz Charlotte Pilz
Akte 110/1 Korrespondenz Kaiserswerth
- APM Archiv der Pilgermission, St. Chrischona.
Altes Zöglingsregister, Zöglingsregister.
- BA Berlin Bundesarchiv, Abt. Lichterfelde. Berlin.
Akten des Auswärtigen Amtes, Türkei.
R 901 Akte 39581
R 901 Akte 21704
- Bayrische Staatsbibliothek - Handschriftenabteilung
- CMS Arch. Archiv der Kirchenmissionsgesellschaft, London und
Birmingham.
Register of Missionaries.
- EZA Evangelisches Zentralarchiv, Berlin.
Bestand 5 – Kirchliches Außenamt der DEK 1852–1945

- Bestand 7 – Evangelischer Oberkirchenrat 1850–1963
 Bestand 55 – Deutsches Evangelisches Institut für
 Altertumswissenschaften des Heiligen Landes 1900–1986
 Bestand 56 – Evangelische Jerusalem-Stiftung 1857–1981
 Kirchenbücher Ausland – 982, Nr. A150; Nr. A153
- FAF Familien-Archiv Frutiger, Basel.
 Bilder, Archivalien.
 AJF = Agenda Johannes Frutiger
- FAG Familien-Archiv Großsteinbeck, Ratingen. Bilder, Archiva-
 lien.
- GStAPK Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz
 III.HA MdA, I,
 Akte 12570 Das evangelische Bistum in Jerusalem und die
 protestantische Kirche 1843 Bd. 1
 Akte 12572 Das evangelische Bistum in Jerusalem und die
 protestantische Kirche 1845–1846, Bd. 3
 Akte 12573 Das evangelische Bistum in Jerusalem und die
 protestantische Kirche 1846–1847, Bd. 4
 Akte 12575 Das evangelische Bistum in Jerusalem und die
 protestantische Kirche 1849–1852, Bd. 6
 Akte 12576 Das evangelische Bistum in Jerusalem und die
 protestantische Kirche 1852–1854, Bd. 7
 Akte 12577 Das evangelische Bistum in Jerusalem und die
 protestantische Kirche 1855–1856, Bd. 8
 Akte 12578 Das evangelische Bistum in Jerusalem und die
 protestantische Kirche 1856–1864, Bd. 9
 Akte 12579 Das evangelische Bistum in Jerusalem und die
 protestantische Kirche 1865–1872, Bd. 10
- ISA Israel State Archive, Jerusalem. Restbestände der Akten der
 deutschen Konsulate in Jerusalem und Jaffa 1838–1939.
 RG-67
 Akte 228 – Konsulat-Gebäude 1840–1859
 Akte 235 – Johanniter-Ruinen Jerusalem 1857–1869
 Akte 240 – Errichtung der Kapelle auf dem Johanniter-
 Terrain zu Jerusalem 1870–1890
 Akte 246 – Erlöserkirche und Johanniter-Platz 1903–1916
 Akte 248 – Johanniter-Hospiz zu Jerusalem 1850–1860

Literaturverzeichnis

Warte	Die Warte des Tempels (1845 – heute), [1845 – 1876 als Süd-deutsche Warte, 1912 – 1917 als Jerusalemer Warte, unterschiedliche Erscheinungsorte]
WJOB	Wochenblatt der Johanniter-Ordens-Balley Brandenburg 1860 – 1907 (Berlin)
ZDMG	Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 1847 – heute (Leipzig u.a.)
ZDPV	Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins. 1878 – heute (Leipzig u.a.)

Bücher und Artikel:**Literaturliste:**

- Abeken, Heinrich, *Das evangelische Bisthum in Jerusalem. Geschichtliche Darlegung mit Urkunden*, Berlin 1842.
- Akel, Samir, *Der Pädagoge und Missionar Johann Ludwig Schneller und seine Erziehungsanstalten*, Bielefeld 1978.
- Amir, Yoel, Der Beitrag der jerusalemmer Familie Imberger zum visuellen Erbe des Heiligen Landes, in: Goren/Eisler (Hg.) *Deutschland und Deutsche in Jerusalem*, Jerusalem 2011, S. 309–318.
- Arad, Lily, *Perception and Action in Kaiser Wilhelm II's Concept of Jerusalem*, Konrad-Adenauer-Stiftung Paper 44, Jerusalem 2005, pp. 15–21.
- Arad, Lily, Theater – eine kaiserliche Waffe, Ein himmlischer Segen für den Kreuzzug – Kaiser Wilhelm II. in Jerusalem, in: Goren/Eisler (Hg.) *Deutschland und Deutsche in Jerusalem*, Jerusalem 2011, S. 46–62.
- Baedeker, Karl, *Palästina und Syrien*, Leipzig 1875.
- Ben Arieh, Yehoshua, *Jerusalem in the 19th century*, 2 Vol., Jerusalem 1984/1986.
- Ben Arieh, Yehoshua, Pionier Scientific Exploration in the Holy Land at the Beginning of the Nineteenth Century, *Terrae Incognitae*, 4 (1972), pp. 81–92.
- Ben Arieh, Yehoshua, *The Rediscovery of the Holy Land in the Nineteenth Century*, Jerusalem/Detroit 1979.
- Ben Arieh, Yehoshua/Davis, Moshe (Ed.) *Jerusalem in the Mind of the Western World 1800–1948*, Westport CT 1997.
- Ben Arieh, Yehoshua/Goren, Haim, Catholic Austria and Jerusalem in the Nineteenth Century: The Beginnings, in: Wrba, Marian (Ed.) *Austrian Presence in the Holy Land in the 19th and early 20th Century*, Tel Aviv 1996, pp. 7–24.
- Ben Artzi, Yossi, *From Germany to the Holy Land. Templar Settlement in Palestine*, Jerusalem 1996 (Heb.).
- Ben Artzi, Yossi, Unbekannte Pläne und Landkarten aus Haifa von Gottlieb Schumacher, *ZDPV* (Bd. 107, 1992), S. 176–192.
- Benner, Thomas Hartmut, *Die Strahlen der Krone. Die religiöse Dimension des Kaisertums unter Wilhelm II. vor dem Hintergrund der Orientreise 1898*, Marburg 2001.
- Blumberg, Arnold, *A View from Jerusalem 1849–1858. The Consular Diary of James and Elisabeth Anne Finn*, London/Toronto 1980.
- Bobzin, Hartmut, Julius Heinrich Petermann, in: *NDB*, Bd. 20, Berlin 2001, S. 238.
- Bremer, Jörg, *Unheiliger Krieg im Heiligen Land*, Berlin 2010.
- Carmel, Alex, The Activities of the European Powers in Palestine, *Asian and African Studies* 19/1, (1985), pp. 43–91.
- Carmel, Alex, *Christen als Pioniere im Heiligen Land. Ein Beitrag zur Geschichte der Pilgermission und des Wiederaufbaus Palästinas im 19. Jahrhundert*, Basel 1981.
- Carmel, Alex, Die deutsche Palästinapolitik 1871–1914, *JIDG* 4 (1975), S. 205–255.
- Carmel, Alex, *Geschichte Haifas in der türkischen Zeit 1516–1918*, (ADPV 3), Wiesbaden 1975.

Abbildungsnachweis

- Archiv der Bayerischen Genossenschaft des Johanniterordens: Abb. 19; 37; 39; 46; 67; 70; 71; 72; 73; 74; 75; 76; 77; 79; 80; 81.
- Archiv der Kaiserswerther Diakonie, Fliedner Kulturstiftung: Abb. 9; 10; 14; 25.
- Archiv der LJS, St. Albans, England: Abb. 2.
- Archiv der Tempelgesellschaft, Stuttgart: Abb. 52.
- Archiv des Johanniterordens Ballay Brandenburg, Berlin: Abb. 11; 21.
- Archiv Haus Nazareth, Bethel: Abb. 66; 68.
- Bundesarchiv, Berlin: Abb. 29.
- Familienarchiv Frutiger, Basel: Abb. 17; 24; 36; 38; 42; 43; 51.
- Familienarchiv Gatter, Frankfurt: Abb. 48.
- Familienarchiv Großsteinbeck, Hof Großsteinbeck: Abb. 7; 16; 40.
- Familienarchiv Münchhausen, Bonn: Abb. 23.
- Israel State Archives, RG 67, Jerusalem: Abb. 15; 18.
- Israel National Library, Jerusalem: Abb. 22.
- Landeskirchliches Archiv, Stuttgart: Abb. 4; 5; 31a; 56; 58; 69.
- Pilgerzentrum Auguste Victoria-Stiftung, Jerusalem: Abb. 65; 78.
- Sammlung Alex Carmel, Haifa: Abb. 41; 44; 45; 53; 54; 60; 61; 62.
- Sammlung Anette Schwarz-Scheuls, Schlitz: Abb. 12; 30; 34.
- Sammlung Jakob Eisler, Stuttgart: Abb. 1; 3; 6; 8; 13; 20; 26; 27; 28; 31b; 32; 33; 35; 47; 49; 50; 55; 57; 59; 63; 64.

Personenregister

- Abeken, Heinrich 44
Aberle, Fam. 12
Aberle, Paul 65
Adler, Friedrich 88, 116
Adler, Joseph 74
Agha, Chalil (Agga) 25, 27, 35
Agopian, 108
Albrecht I. der Bär 39
Albrecht von Preußen 56, 98, Anh. 1
Alexander III., Zar 141
Alexander, Michael Solomon 17, 19, 31, 105
Almasic, 164
Alpers, P. 120
Alt, Albrecht Anh. 5
Alten, Carl Victor von 75, 83–85, 89 f., Anh. 2, 4
Arnim-Boitzenburg, Graf von 159
Assad Efendi 70
Augusta, Prinzessin von Preußen 194
Auguste Victoria Kaiserin 124, 135, 139, 156, 196
Azar, Sani Ibrahim 194, 198
- Baier, Anna Barbara 91
Baier, Jonas 91
Bangel, Erika 178
Balfour, James Lord 140
Ballobar, Antonio de la Cierva Lewita de Graf 152, 159
Baltes, Guido 194
Baltes, Steffi 194
Bargen, Albrecht von 180, 190 f., 201, Anh. 5, 7
Bargen, Malte von 191
Barkhausen, Friedrich Wilhelm 148
Barkhausen, Theodora 148, 152
Bary, von 148
Bauernfeind, Gustav 79, 118 f.
Baumgartner, Walter 167
Bawarschi, Ibrahim 172 f.
Bayer, Emilie 92, 101, 127, 129
Bayer, Heinrich 91 f., 95, 100–102, 127, 129, Anh. 2, 3
Bayer, Mathilde Louise s. Vester, Mathilder Louise
- Behmer, Hermann 118
Beirakdar, Mustaffa Agha 32, 46
Berg, von 147
Bernuth, Dietrich von 194
Beyse, Gerhard 177 f., 198 f.
Bismarck, Otto von, 67, 84
Bismarck-Bohlen, Friedrich Graf von 43 f., 47, 49, 64, 110
Blaich, Sebastian 148
Blankertz, Fam. 12, 114, 131, 133
Blankertz, Pauline 132–134
Blankertz, Wilhelm 131–134, 159–162, Anh. 2, 3
Bleibtreu, Adelheid 27, 36 f.
Blichert, Peter 118
Blom, Peter 120
Bous, Andreas 118
Bremer, Jörg 180, 186, 188–192, 194, 199, 202 f., Anh. 7
Brendekilde, Hans Andersen 118
Brode, Johann Wilhelm Heinrich Anh. 4
Bülow, Heinrich Freiherr von 18 f., 23, 26
Bugod, Peter 180
Bunsen, Karl Josias Freiherr von 15, 17–20
Burkhardt, Klaus 195
Bußmann, Wilhelm Anh. 2, 5
- Cana'an, Tawfik 173 f.
Canitz und Dallwitz, Karl Ernst Wilhelm Freiherr 22, 24
Carl Alexander von Preußen 40, Anh. 1
Carmel, Alex 137, 193
Castell-Castell, Ferdinand Graf zu 180, Anh. 6, 7
Castell-Rüdenhausen, Ruprecht Graf zu 186–189, 193–195
Christiansen, 173
Clark, James 118
Clark, Thomas G. 103, 120
Cossel, Albrecht von 177 f., 180, 198 f.
Cossel, Hans von 154, 173, 180, 196
- Dalman, Gustav 204, Anh. 2, 5
Diodorius I. 186, 188 f.
Döhle, Walter Anh. 4
Döring, Johannes 153, 170–172, Anh. 5

- Dohna-Schlobitten, Ludwig Burggraf und Graf zu 197, 201, Anh. 6
 Drechsler, Gustav 122
 Dreher, Johannes 120
 Dryander, Ernst Hermann von 140
 Düesberg, Franz v. 23
 Dürr, Georg 194
 Duisberg, Wilhelm 62, 92, Anh. 2
- Eichhorn, Johann Friedrich von 19, 21–23
 Ehmann, Friedrich Karl 148
 Einsler, Lydia 172
 Eitel Friedrich von Preußen 145 f., 149, Anh. 1
 Eppinger, Christian Friedrich 65
 Evers, Marie Katharine 27
- Fallscheer, Johann Christian 74, 119
 Fast, Abraham 129
 Finn, James 21, 27
 Fischer, 115
 Fischern, Bernhard von 194
 Fleischhacker, Johannes C. 119
 Fleischmann, Paul 95
 Fliedner, Theodor 20, 26 f., 35, 42–45, 72, 105, 195
 Friedel, Carl 67
 Friedmann, Paisach 74
 Friedrich III. v. Preußen 74, 83 f., 96, 99, 106, 112, 118, 141
 Friedrich Carl Alexander v. Preußen s. Carl Alexander
 Friedrich Franz II. Grosherzog Mecklenburg Schwerin 99, 112, 122
 Friedrich, Johannes 138
 Friedrich Wilhelm III. 15, 39
 Friedrich Wilhelm IV. 11, 14–17, 19, 21, 24 f., 27, 38 f., 63, 66, 70 f., 86, 99, 124 f., 204
 Fritze, Karl Otto 76
 Frosch, Karl 117
 Frutiger, Hans Hermann 137
 Frutiger, Hermann 135, 137
 Frutiger, Johannes 62, 67, 94, Anh. 2
 Fulda, Hermann 120
 Frey, Hermann 120
- Gabriel, G. 120
 Gale, William 116
 Gallig, Kurt 167
 Gatter, Fam. 12
 Gause, 144, 147
 Gentz, Karl Wilhelm 85, 118
- Georg Friedrich Prinz von Preußen 156, 195
 Gericke, Johann Friedrich Carl 106 f.
 Gerhard Bruder 38, 149, 189
 Gerlach, Ernst Ludwig von 15
 Gerlach, Leopold von 15
 Gobat, Samuel 19–21, 24–28, 31, 72, 74, 80, 112, 132
 Godet, Louis Frédéric 121
 Göttmann, Carolina Paulina 61
 Göttmann, Johann Peter 9, 60 f., 83 f., 90 f., 108, Anh. 2, 3
 Goller, Wilhelm 191
 Gottfried von Bouillon 38, 45
 Gräbe, Uwe 156, 193
 Grebes, Carolina Paulina s. Göttmann Carolina Paulina
 Gregorovius, Ferdinand 122
 Großsteinbeck, Friedrich Wilhelm 29
 Großsteinbeck, Johann Adolf 29 f.
 Großsteinbeck, Katharine s. Thiel, Katharina
 Groth, Paul Ferdinand 116
 Gruhler, Johannes 119
 Güder, Friedrich Eduard Gustav 122
 Guthe, Hermann 77, 121
- Haddad, Daud 174
 Hämmerle, Christian 114
 Halbreiter, Ulrich 43
 Hall, John Robert Longley 119
 Hammerschmidt, Wilhelm 115
 Hanauer, James Ewald 119
 Hanna, Issa 172 f., 198
 Hardegg, Adelheid (Heidi) 137
 Hardegg, Ernst 120
 Harry, Myriam 132
 Hauser, Christian 91
 Heckel, Theodor 170, 172
 Hedemann, Baron von 107
 Heimbach, Martin 93
 Heinrich II. 188 f.
 Heinrich von Preußen 99
 Heinrici, Friedrich 120
 Heldt, Petra 186, 188, 190, 195, 202
 Helena 75
 Herquet, Carl 78
 Hermann, Johannes 67
 Herrlich, Carl Hugo 50 f., 62, 68
 Hershon, Paul Isaac 91
 Hertzberg, Hans Wilhelm 162, Anh. 2, 5
 Herzl, Theodor 140
 Hörbach, Christine, s. Keppler, Christine
 Hohenthal-Dölkau, Adolf Graf von 93

- Hoffmann, Carl 64–66, 78, 83 f., 88, Anh. 2, 5
 Hoffmann, Christoph 75, 84
 Hoffmann, Christoph II. 129, 144
 Hoffmann, Otto 116, 147
 Hoffmann, Wilhelm 65
 Hoppe, Paul Anh. 5
 Huber, Jakob 119
 Huber, Wolfgang 190 f.
 Humboldt, Alexander von 105
- Ibrahim Pascha 14
 Imberger, Christian 130, 148
 Ispording, 194
- Jepsen, Maria 191
 Jeremias, Friedrich 102, 159 f., Anh. 5
 Johannes der Täufer 39
 Jupitz, Emilie s. Bayer, Emilie
- Kaiser, Wilhelm 113 f., 162
 Karnatz, Bernhard 173 f.
 Kautzsch, Emil 121, 123
 Keller, Friedrich 74 f.
 Keller, Pauline 27
 Kepper, Christine 131
 Kepper, Karl 131
 Kersten, Caroline 94
 Keutgen, Jacques 194
 Khoury, George 173
 Kiepert, Johann Samuel Heinrich 121
 Kieser, Edmund 118
 Kindermann, Harald 194
 Klaiber, Gottfried 165
 Kleist, Freiherr von 147
 Kluge, Alfred 165–167, 169–171, Anh. 3
 Kluge, Karoline 166 f., 169–171
 Kober, Paul 67
 Körner, Ernst Karl Eugen 116
 Kollek, Teddy 138, 176, 180
 Koppe, Rolf 186, 191
 Korn, Helene von 94
 Kriebel, Martin 171
 Krieger, Joseph 117
 Krüger, Ernst Walter 175 f., 197
 Kruse, Wilhelm 37
 Künzler, Jakob 165
 Künzler, Marie 165, Anh. 3
- Lahusen, Friedrich 144
 Lange, Friedrich 76, 120
 Lechler, Paul 170
 Lerchenfeld, Rudolf Frhr. von Anh. 6
 Levetzow, Dr. von 124, 128
- Lietzow, Paul 78, 97
 Linder, Soen 160
 Loesche, 94
 Lorch, Karl 120
 Lorenz, Fam. 161–163
 Lorenz, Fritz 161, 163, Anh., 2,3
 Lorenz, Lina 161
 Louis Ferdinand von Preußen 137 f.
 Loytved-Hardegg, Julius 135
 Ludwig I. von Bayern 41 f.
 Ludwig IV. von Hessen 99, 112
 Luther, Martin 13
 Lyde, Samuel 108
- MacGowan, Edward 27
 Magnusson, M. 116
 Mainella, Rafaele 118
 Maltzahn, v. 159 f.
 Marcinkowski, Cornelia (Nelly) 137
 Martinowitsch, Max 116
 Maurer, Ekkehard 180, 185 f., 189–191, Anh. 5, 7
 Maximilian II. Joseph von Bayern 42
 Meyer, Oscar 83 f., Anh. 2
 McCaul, Alexander 21
 Meisner, Heinrich August 78
 Merker, Franz 123
 Merx, Adalbert 123
 Migirditsch, 108
 Mirbach, Ernst Freiherr von 127, 134 f., 142, 144, 151
 Mößner, Friedrich 165
 Moll, Edwin 173
 Moltke, Helmuth Graf von 14
 Muhamad Ali 14
 Mühler, Heinrich von 64, 88
 Müller, 29
 Münchenhagen, Otto 118
 Münchhausen, Tankmar von 74–76, 80, Anh. 2, 4
 Murad, Simon Scraphion 37, 75
- Napoleon 10, 13, 39
 Nassau-Siegen, Johann Moritz von 11
 Neubert-Preine, Thorsten 12, 108 f.
 Neumann, Johann Carl 118
 Ninck, Wilhelm Theodor 102
 Nippold, Friedrich 121
 Nord, Erich 161 f., Anh. 2, 4
 Nyland, George 119
- Oeke, Mike 198
 Oelbermann, Laura von 143 f.
 Orelli, Konrad von 123

Anhänge

Anhang 1: Regierungszeit der Herrenmeister des Johanniterordens seit der Wiederherstellung der Balley Brandenburg des Johanniterordens

Prinz Friedrich Carl Alexander von Preußen 1853–1883

Prinz Albrecht von Preußen 1883–1906

Prinz Eitel-Friedrich von Preußen 1907–1926

Oskar Prinz von Preußen 1927–1958

Wilhelm-Karl Prinz von Preußen 1958–1999

Seit 1999 Oscar Prinz von Preußen

Anhang 2: Mitglieder des Lokalkomitees des Johanniter-Ordens-Hospiz zu Jerusalem

Jahr	1865	1869	1876	1885	1910	1928
Vorsitzender	Georg Rosen	Baron Carl von Alten	Tankmar v. Münchhausen	Julius Reitz	Edmund Schmidt	Hans-Wilhelm Hertzberg
Stelv. Vor.	Friedrich Peter Valentiner	Carl Hoffmann	Carl Reinicke	Carl Schlicht	Bussmann	Theodore Barckhausen
Beisitzer	Conrad Schick	Conrad Schick	Conrad Schick	Conrad Schick	F. Vester	Konsul Dr. Nord
Beisitzer	Carl Sandreczki	Carl Sandreczki	Wilhelm Duisberg	Johannes Frutiger	Theodor Schneller	Hermann Schneller
Beisitzer					Gustaf Dalman	
Secretär		O. Meyer				
Hausvater	Peter Göttmann	Peter Göttmann	Heinrich Bayer	Heinrich Bayer	Wilhelm Blankertz	Fritz Lorenz

Anhang 3: Liste der Hausväter im Preußischen- und Johanniter-Hospiz

1. Gustav Thiel Mai 1851– September 1852
2. August Pädé Oktober 1852– Juli 1856
3. Gustav Thiel 1856–1864
4. Johann Peter Göttmann 1865–1875
5. Heinrich Bayer Mai 1875–1906
6. Johannes Theophilus Vester 1907–1908
7. Wilhelm Blankertz 1908–1927
8. Fritz Lorenz 1927–1934
9. Marie Künzler 1934–1935
10. Alfred Kluge 1935–1939

Anhang 4: Liste der jerusalemer Konsuln, die als Kuratoriumsvorsitzende präsidierten:

1. Georg Rosen (1852–1867)
2. Heinrich Julius Petermann (1868–1869)
3. Carl Victor von Alten (1869–1873)
4. Thankmar von Münchhausen (1874–1881)
5. Julius Reitz (1881–1885)
6. Paul von Tischendorf (1886–1899)
7. Friedrich Rosen (1899–1901)
8. Edmund Schmidt (1901–1916)
9. Johann Wilhelm Heinrich Brode (1917–1918)
10. Carl Kapp (1924–1926)
11. Als Beisitzer Erich Nord (1926–1932)
12. Als Beisitzer Heinrich Wolff (1933–1935)
13. Als Beisitzer Walter Döhle (1936–1939)

Anhang 5: Liste der Stellvertreter der Jerusalemer Kuratoriums-Vorsitzenden:

1. Friedrich Peter Valentiener (1858–1866)
2. Carl Hoffmann (1866–1869)
3. Hermann Weser (1870–1876)
4. Carl Reinicke (1876–1884)
5. Carl Schlicht (1885–1895)
6. Paul Hoppe (1895–1903)
7. Wilhelm Bußmann (1903–1910)
8. Friedrich Jeremias (1910–1918)
9. Gustaf Dalman (1921)
10. Albrecht Alt (1921–1922)
11. Hans Wilhelm Hertzberg (1923–1930)
Ab 1927 als Vorsitzender des Kuratoriums Hans Wilhelm Hertzberg (1923–1930)
12. Als Vorsitzender Ernst Rhein (1930–1938)
13. Als Vorsitzender Johannes Döring (1938–1954)
Ab 1991 als Vorsitzender des Kuratoriums mit Sitz in Deutschland
14. Ekkehard Maurer (1991–1998)
15. Hans-Jürgen Wilhelmi (1999–2009)
16. Albrecht von Barga seit 2009
S. auch Anhang 7 neues Kuratorium von 1991 bis heute

Anhang 6: Registrierende Kommendatoren der Bayerischen Genossenschaft des Johanniterordens seit ihrer Gründung

1. Max Graf zu Pappenheim (1891 Leitd. Ritter, 1892–1901)
2. Friedrich Carl Fürst zu Castell-Castell (1902–1923)
3. Albrecht Graf zu Pappenheim (1923–1936)
4. Hans Frhr. von Welser (1937–1943)
5. Ludwig Ritter von Poschinger (1943–1949)
6. Ulrich von Wachter (1949–1957)
7. Rudolf Frhr. von Lerchenfeld (1957–1970)
8. Prosper Graf zu Castell-Castell (1970–1988)
9. Wolf Hartmann Frhr. von Thüngen (1988–1997)
10. Ludwig Burggraf u. Graf zu Dohna-Schlobitten (1997–2010)
11. Dietrich von Schweinitz seit 2010

Anhang 7: Zusammensetzung des neuen Kuratoriums des Johanniterhospizes seit seiner Einsetzung 1991

1. Ekkehard Maurer
 Vorsitzender (1991–1998)
2. Jörg Bremer seit 1991 Mitarbeit seit 1999 im Kuratorium und bis 2009 mit Sitz in Jerusalem
3. Ferdinand Graf zu Castell-Castell (1991–1996)
4. Hanskarl Frhr. von Thüngen seit 1991 im Kuratorium
5. Ernst Staehle (1996–2001)
6. Hans-Jürgen Wilhelmi seit 1996 im Kuratorium
 Vorsitzender (1999–2009)
7. Albrecht von Barga seit 1999 im Kuratorium
 Vorsitzender seit 2009
8. Wolfgang Radmann seit 2002 im Kuratorium